

Landjugend und Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in den Dörfern: Komplexmaterial III ; Kongreß junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft 1984

Holzweißig, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holzweißig, W. (1984). *Landjugend und Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in den Dörfern: Komplexmaterial III ; Kongreß junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft 1984*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-405305>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor Prof. Dr. habil. Walter Friedrich



Komplexmaterial III

Kongreß junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der
Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft 1984

- Landjugend und Entwicklung der sozialistischen
Lebensweise in den Dörfern -

Leitung: Dr. H. Süße

Verfasser: Werner Holzweißig

Zuarbeit: Dr. D. Wiedemann, Dr. J. Hahn, Dr. C. Günther

Leipzig, 30.05.84

Dieses Komplexmaterial zur Vorbereitung des Kongresses junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft 1984 basiert auf Forschungsberichten, Publikationen, Expertisen und mehreren Ausarbeitungen der Abteilung Landjugend des Zentralinstituts für Jugendforschung aus den letzten Jahren. Verwendung fanden auch Zuarbeiten der Abteilung Massenkommunikation/Kunst des ZIJ zur Freizeitgestaltung der Landjugend.

Das Komplexmaterial besteht aus vier Teilen:

- I Politisch-ideologische Grundüberzeugungen und agrarpolitische Einstellungen Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion
- II Arbeitseinstellung und Leistungsverhalten Jugendlicher in der landwirtschaftlichen Produktion
- III Landjugend und Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in den Dörfern
- IV Junge Intelligenz in der Landwirtschaft

Die Materialien wurden von den Mitarbeitern der Abteilung Landjugend Dr. Helfried Schmidt und Werner Holzweißig unter Leitung von Dr. Heinz Süße erarbeitet.

Gliederung

	Seite
1. Die Rolle des Dorfes bei der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise	4
1.1. Sozialisierung der Jugend	7
1.2. Besonderheiten des Landlebens	10
1.3. Wohnortverbundenheit	15
1.4. Wohnen auf dem Lande	17
1.5. Fragen der Migration	27
2. Freizeit und Freizeitgestaltung	34
2.1. Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung und sozialpolitische Errungenschaften	35
2.2. Materielle Bedingungen der Freizeitgestaltung	39
2.3. Freizeitumfang	41
2.4. Freizeitinteressen und -verhaltensweisen	44
2.5. Jugendklubs der FDJ	57
2.6. Schlußfolgerungen	62

1. Die Rolle des Dorfes bei der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise

"Die großen revolutionären Veränderungen in unseren Dörfern eröffnen der Jugend eine großartige Perspektive, die sie selbst mitgestaltet."

Mit dieser Feststellung im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der SED forderte der X. Parteitag der SED alle Jugendlichen in den Dörfern auf, aktiv an der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung auf dem Lande mitzuwirken. Der Jugendverband stellt sich hinter die Orientierung des XII. Bauernkongresses der DDR, daß nirgendwo "Dörfer oder Ortsteile zurückbleiben dürfen und die DDR als ein dichtbesiedeltes Land mit hochintensiver Produktion auf allen Gebieten keine überflüssigen Dörfer oder Siedlungen hat".

Obwohl in den einzelnen Territorien der DDR mit unterschiedlicher Intensität, ist die Landwirtschaft der Produktionszweig, der auch in Zukunft die Lebensweise des sozialistischen Dorfes wesentlich mitbestimmt. Bei der Weiterentwicklung des dörflichen Lebens kommt es vor allem darauf an, die Lebensbedingungen sowie die Lebensweise der Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft auszugestalten, denn für sie ist das Dorf in erster Linie Heimat, Wohn- und Produktionsort. Andererseits wirkt die Entwicklung der Dörfer als Triebkraft auf die Entwicklung der Landwirtschaft zurück. Generell können sich die Lebensbedingungen nur in Einheit mit der Landwirtschaft weiter ausgestalten. Haben die Menschen gute Lebensbedingungen in ihren Dörfern, fördert das ihre Leistungsbereitschaft, ihr tägliches ökonomisches Denken am Arbeitsplatz. Auf diese Weise wird die sozialistische Lebensweise zur Triebkraft für Schöpfung, zur Triebkraft für den Leistungsanstieg in der Landwirtschaft.

Bei der weiteren sozialen Entwicklung der Dörfer geht es dem Wesen nach um die Gestaltung solcher Bedingungen und Voraussetzungen, die eine stabile Entwicklung der sozialen Beziehungen im Dorf gewährleisten.

In quantitativer Hinsicht geht es dabei vor allem um die Erhaltung, Stabilisierung der Wohnbevölkerung des Dorfes und das heißt Erhöhung der Sesshaftigkeit und Eindämmung der Migration der Jugend.

In qualitativer Hinsicht geht es darum, daß sich eine reichhaltige, vielfältige soziale und demographische Struktur der Bevölkerung herausbildet bzw. reproduziert. Das beinhaltet für die Jugend sowohl das Vorhandensein möglichst aller Altersgruppen, ein möglichst ausgewogenes Geschlechterverhältnis als auch die Reproduktion jener Berufsgruppen, die für die Versorgung, Dienstleistung usw. in den Dörfern notwendig sind. Für eine ausgewogene Sozialstruktur haben die Arbeitspendler eine sozial stabilisierende Rolle. Die Beachtung der Probleme von jungen Arbeitspendlern sollte deshalb eine ständige Aufgabe des Jugendverbandes sein.

Die Sicherung der sozialen Stabilität des Dorfes ist eine strategische gesellschaftspolitische Aufgabe, der sich auch der Jugendverband stellt. Es geht um die Erhaltung der jungen Wohnbevölkerung des Dorfes in einer bestimmten quantitativen Größe sowie ausgewogene soziale und demographische Strukturen, um langfristig die natürliche Bevölkerungsreproduktion zu sichern.

Die soziale Stabilität des Dorfes ist die Voraussetzung, um die Reproduktion des landwirtschaftlichen Arbeitsvermögens und der Klasse der Genossenschaftsbauern vor allem aus der Landbevölkerung heraus zu sichern. Die ~~entsprechende Orientierung des Bauernkongresses zur~~ Reproduktion des landwirtschaftlichen Berufsnachwuchses kann zur Zeit noch nicht nur durch die junge Dorfbevölkerung erfolgen. Im Bezirk Neubrandenburg müssen beispielsweise jährlich 2800 Schulabgänger, das ist jeder zweite, für einen landwirtschaftlichen Beruf gewonnen werden. Zusätzlich müssen bis 1985 weitere 3000 Arbeitskräfte aus anderen Wirtschaftszweigen für die sozialistische Landwirtschaft gewonnen und stabil seßhaft gemacht werden.

Die Stabilität der Wohnbevölkerung der Dörfer ist auch eine Bedingung, um die vorhandene Wohnsubstanz und die gesamte Infrastruktur rationell zu nutzen. Anhaltende Abwanderung von jungen Leuten bewirkt ein Leerstehen von Wohnsubstanz und belastet andererseits den Wohnungsfonds in den Zielorten der Migration.

Stabilität, Reichtum und Vielfalt der demographischen Struktur im Dorf sind schließlich wesentliche Bedingungen dafür, daß sich Reichtum und Vielfalt in den gesellschaftlichen Beziehun-

gen, in der sozialen Kommunikation, bei der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens im Dorf entfalten können.

Das Dorf ist durch Besonderheiten gekennzeichnet, die einen differenzierenden Einfluß auf die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise haben. Neben vielen Gemeinsamkeiten in der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in Stadt und Land, die sich aus der führenden Rolle der Arbeiterklasse und der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ergeben, gibt es Besonderheiten, die es zu bewahren und auszugestalten gilt. Dazu zählen folgende Merkmale:

- Das Dorf als typisch ländliche Siedlung ergibt sich aus der Notwendigkeit einer effektiven Nutzung des wichtigsten Produktionsmittels in der Landwirtschaft, des Bodens. Die Produkte des Bodens müssen rationell verwertet werden und bedürfen deshalb der Tierproduktion und der Verarbeitung pflanzlicher und tierischer Produkte. Aus diesem Grunde müssen im Dorf überwiegend die in der Landwirtschaft Beschäftigten angesiedelt werden. Gleichzeitig muß es Unterkunft für die in den Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen tätigen aber auch für die auf dem Lande wohnenden und in den Städten arbeitenden Werktätigen bieten. Gerade bei einem Teil der jungen Arbeitspendler deuten sich Probleme bei der Wohnraumversorgung und bei der Unterstützung beim Um- und Ausbau von Wohnungen durch die ortsansässigen Betriebe an. Neben der Unterstützung der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft darf von den betrieblichen und örtlichen Organen nicht übersehen werden, daß die jungen Arbeitspendler eine wesentliche stabilisierende Rolle für die Selbsthaftmachung aller Jugendlichen - auch der aus dem Bereich der Landwirtschaft - spielen.

- Zum Dorf zählt das spezifische Verhältnis von Arbeit und Freizeit, wie es sich aus den Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktion ergibt.

- Zu den Besonderheiten des Dorfes gehört, daß sich zur Lösung der Produktionsaufgaben in der Pflanzenproduktion in starkem Maße die ganze Dorfbevölkerung verantwortlich fühlen muß. So wird insbesondere in den Arbeitsspitzen umfangreiche Hilfe geleistet.

- Zu den Besonderheiten des Dorfes gehört die Betätigung in der Hauswirtschaft bzw. in der Kleintierhaltung und im Garten. Deshalb nehmen in der Freizeitgestaltung der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter die mit der Pflege und Haltung von Tieren verbundenen Tätigkeiten, Gartenarbeiten, Arbeiten zur Erhaltung der Gebäude, Teilnahme an örtlichen Maßnahmen im Rahmen des Wettbewerbs "Schöner unsere Städte und Gemeinden - mach mit!" breiten Raum ein. Dazu gehört auch das Bedürfnis nach bestimmter Eigenversorgung, nach Traditionen der Ernährung, das Bestreben, einen individuellen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung zu leisten und vieles andere.

Bei der Hervorhebung der Besonderheiten des Dorfes geht es darum, im Rahmen der sozialistischen Lebensweise diejenigen spezifischen Momente aufzuzeigen, die das Dorf hervorgebracht hat und die im Sozialismus weiter ausgeprägt werden müssen bzw. auch um diejenigen, die erst unter sozialistischen Bedingungen möglich wurden.

Die Grundlage für die langfristige Sicherung der Reproduktionsbedingungen der Landwirtschaft ist eine stabile und ausreichende Bevölkerungszahl auf dem Lande. Die Bevölkerung ist der Träger des Arbeitsvermögens, der Hauptproduktivkraft. Von der Bevölkerung sind es wiederum die Jugendlichen, die über die längste Lebensarbeitszeit verfügen und für die eigentliche Reproduktion der Dorfbevölkerung sorgen. Deshalb müssen Fragen der Selbsthaftmachung, der Einflußmöglichkeiten über die betriebliche und örtliche Leitung und Planung besonders mit der Jugend geklärt werden.

1.1. Selbsthaftmachung der Jugend

Im Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag wird im Rahmen der sozialistischen Agrarpolitik der Jugend ein bedeutender Platz eingeräumt. Im Zusammenhang mit der Stabilisierung des Arbeitskräftebestandes sollen die benötigten Lehrlinge vor allem in den Dörfern gewonnen und stärkere Bemühungen zur Selbsthaftmachung der Jugend unternommen werden. Dies bedeutet nicht nur die Lö-

sung eines Arbeitskräfteproblems. Der Eintritt der Jugendlichen in die LPG bewirkt die personelle Reproduktion der genossenschaftlichen Eigentümer und stellt eine bedeutende Bedingung für die Reproduktion des genossenschaftlichen Eigentums dar. Deshalb tragen unsere LPG "... eine hohe Verantwortung dafür, daß sie immer jung bleiben, daß der Nachwuchs für die Klasse der Genossenschaftsbauern vorwiegend aus den Bauernfamilien selbst kommt. Das hat große Bedeutung für die Entwicklung des Dorfes." (E. HONECKER)

Im Zusammenhang mit den im Jugendalter zu treffenden bedeutsamen Entscheidungen (z.B. der Partnerwahl, der Gründung einer Familie und dem damit zusammenhängenden eigenen Wohnraumbedarf, der Übergang zur Berufstätigkeit usw.) wird die Wahl des Wohnortes zu einer wichtigen Bedingung der Lebensplanung und -gestaltung der jungen Menschen. Die Bedeutung, die dem Wohnort dabei zukommt, resultiert aus der Tatsache, daß die Siedlung, der Kreis, der Bezirk usw. jene territorialen Einheiten sind, an die die Existenz und Entwicklung der Menschen in ganz besonderem Maße gebunden sind, wo sie ihre materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse befriedigen, arbeiten, wohnen, ihre Kinder erziehen usw. Wie der Betrieb (bzw. überhaupt die Arbeitsstätte), so ist auch die Wohn- und Wohnungsumwelt nicht schlechthin Hülle, sondern eine entscheidende Sphäre der sozialen Beziehungen und der Persönlichkeitsentwicklung.

Die Einstellung, die sich dabei zum Heimatort herausbildet, ist eine wertende Beziehung der Persönlichkeit. Je nachdem, ob die Bewertung des Wohnortes unter dem Aspekt der Bedürfnisbefriedigung positiv oder negativ ausfällt, ist eine Zu- oder Abwendung zu erwarten. Die Einstellung zum Dorf kann sich dabei besonders im Jugendalter - einem Lebensabschnitt der ständigen Differenzierung und Stabilisierung von Bedürfnissen, Wertorientierungen usw. - entsprechend den unterschiedlichen Situationsbedingungen des jungen Menschen modifizieren. Bevorzugt der Jugendliche das Leben auf dem Lande, wendet er sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen immer wieder dem Dorf zu, so kann von einer Dorfverbundenheit gesprochen werden. Die Qualität und der Ausprägungsgrad einer so verstandenen Dorfverbundenheit ist in starkem Maße von der Übereinstimmung der indi-

viduellen Vorstellungen und Erwartungen einerseits und den konkret vorgefundenen territorialen Bedingungen andererseits abhängig. Die Verhaltensorientierung im alltäglichen Leben der Dorfjugend erfolgt u.a. auch an den konkreten gesellschaftlichen Veränderungen, die sich mit dem sozialistischen Aufbau in der DDR und besonders mit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft auf dem Lande vollzogen haben. Insbesondere die agrarisch-strukturierten Gebiete der DDR gehörten 1945 zu den ökonomisch und sozial zurückgebliebenen Territorien. Sie waren durch rückständige landwirtschaftliche Produktionsmethoden charakterisiert, es gab kaum Standorte der Industrie, die Wohnbedingungen waren durch eine überalterte Bausubstanz und fehlende sanitärtechnische Ausstattung gekennzeichnet, und die Betreuungsbedingungen waren äußerst ungünstig.

Mit der Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse auf dem Lande wurden infolge der dynamischen Entwicklung die Niveauunterschiede in den Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land verringert. Neue Wohnungen, Handels- sowie Gesundheitseinrichtungen, Schulen, Kinderkrippen und -gärten wurden gebaut. Alle Siedlungen sind mit Elektrizität versorgt und die Übergroße Mehrheit der Landgemeinden ist an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Mit diesem gravierenden Entwicklungsprozeß in den Landgemeinden wurden bedeutende materielle Voraussetzungen geschaffen, um wesentliche Unterschiede zwischen Stadt und Land schrittweise zu verringern.

Untersuchungsergebnisse unter Jugendlichen in der sozialistischen Landwirtschaft zeigen, daß

- mehr als 40 Prozent die gesundheitliche Betreuung, die medizinische Versorgung und den Wohnkomfort,
- mehr als 50 Prozent die Arbeitsmöglichkeiten und die Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung sowie
- mehr als 60 Prozent die Verdienstmöglichkeiten, die Arbeitszeitgestaltung und die Möglichkeiten zur aktiven sportlichen Freizeitgestaltung

auf dem Lande denen der Stadt als ebenbürtig einschätzen. Bei allen Fortschritten, die bisher erreicht worden sind, wird auch langfristig keine völlige Gleichförmigkeit in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen Land- und Stadtbevölkerung zu erwarten sein, und es wäre unrealistisch, diese anzustreben. Schon

1848 bekundete Engels in einem Brief an Bebel diese Auffassung, indem er hervorhob, daß "von Land zu Land, von Provinz zu Provinz, von Ort zu Ort sogar immer eine gewisse Ungleichheit der Lebensbedingungen bestehen, die man auf ein Minimum reduzieren, aber nie ganz beseitigen können wird".

98 Prozent der Landjugendlichen sind der Meinung, daß ihre Lebensbedingungen auf dem Lande heute besser sind als die ihrer Eltern zu deren Jugendzeit, und 97 Prozent meinen das auch von ihren Arbeitsbedingungen. Damit werden die Veränderungen auf dem Lande auch von der heutigen Generation reflektiert und gewürdigt. Aus dem Wissen um die ehemaligen Lebensbedingungen, dem Erleben der modernen sozialistischen Landwirtschaft und den damit einhergehenden Veränderungen dieser Lebensbedingungen in unseren Dörfern hat sich bei vielen Jugendlichen eine starke Verbundenheit mit dem Landleben herausgebildet. Forschungsergebnisse der letzten 6 Jahre belegen, daß 70 bis 80 Prozent der Landwirtschaftsjugendlichen (junge Genossenschaftsmitglieder stärker als junge Arbeiter in der Landwirtschaft) sich mit dem Leben auf dem Lande verbunden fühlen.

1.2. Besonderheiten des Landlebens

An welchen Besonderheiten des Lebens auf dem Lande orientieren sich die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft dabei?

Im folgenden Überblick stellen wir den Grad der Verbundenheit im einzelnen dar (Angaben in Prozent):

mit der dörflichen Lebensweise	78
--------------------------------	----

mit der ländlichen Ruhe	99
-------------------------	----

mit der großen räumlichen Bewegungsfreiheit auf dem Lande	59
---	----

mit der den Wohnort umgebenden Landschaft	82
---	----

mit seinem Heimatort insgesamt	71
--------------------------------	----

mit den nahegelegenen Wäldern	70
-------------------------------	----

mit den nahegelegenen Gewässern	60
---------------------------------	----

mit dem Haus, in dem ich geboren wurde	51
--	----

mit dem, was Jugendliche in der Freizeit auf dem Lande unternehmen und was sie selbst organisieren können	46
---	----

Es zeigt sich, daß insbesondere die natürlichen Bedingungen der Landgemeinden und des sie umgebenden Territoriums prägende Einflüsse auf die Einstellung zum Landleben hinterlassen. Desweiteren werden von nahezu allen Jugendlichen die besonderen Kommunikationsformen in den Dörfern, insbesondere die sozialen Kontakte zu den Nachbarn, den Arbeitskollegen und der übrigen Wohnbevölkerung positiv bewertet.

Die Einstellung zum Landleben wird wesentlich von den Erfahrungen geprägt, die der Jugendliche mit seiner natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt macht. Eine starke, schon während der Kindheit erworbene gefühlsmäßige Bindung an das Landleben kann somit zu einer essentiellen Lebensorientierung werden. Diese kann in Jugendalter mit zur Entscheidung für einen landwirtschaftlichen Beruf führen oder bedeutungsvoll für das weitere Wohnen auf dem Lande werden. Wir möchten in diesem Zusammenhang darauf verweisen, daß 43 Prozent der Jugendlichen, die ihr Dorf verlassen, wiederum in einem anderen Dorf sesshaft werden.

"Zu unserem Anliegen und unseren Aufgaben gehört es, das Unsrige zu tun, um die heutige und künftige Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften vor allem auch dadurch zu gewährleisten, daß die Klasse der Genossenschaftsbauern insgesamt, daß jede Bauernfamilie dafür Sorge trägt, daß unsere Kinder auf dem Dorf fest verbunden bleiben und wiederum fleißige, kluge Genossenschaftsbauern werden. Eine stabile landwirtschaftliche Produktion erfordert auch genügend Arbeitskräfte für Feld und Stall. Wer, wenn nicht unsere Jungen und Mädchen, wer, wenn nicht vor allem die jungen Leute aus dem Dorfe, soll das sein? Sie sind am engsten mit den bäuerlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, der Natur, dem Boden und den Tieren verbunden. ... Wir wollen diese jungen Menschen ... in Dorf sesshaft machen" (vgl. XII. Bauernkongreß).

Im folgenden wenden wir uns Fragen des Dorfverbands nahe zu.

Betrachtet man die soziale Zusammensetzung der Dorfbevölkerung, so muß man feststellen, daß sie sehr heterogen ist:

- Es gibt eine ganze Reihe von kleinen Dörfern (insbesondere in den Nordbezirken), die durch eine überalterte Wohnbevölkerung gekennzeichnet sind.

- Die Struktur der Dörfer hinsichtlich ihrer berufstätigen Wohnbevölkerung ist sehr unterschiedlich. In der Überwiegenden Zahl der Landgemeinden sind die Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft unterrepräsentiert.
- Viele ^{kleine} Dörfer sind keine Standorte von Betrieben der Landwirtschaft. Sie haben im wesentlichen nur Wohnfunktionen.
- In Abhängigkeit von der Funktion und der Lage der Landgemeinden unterscheiden sich die Dörfer der DDR in ihrer Größe, ihrem Ausstattungsniveau mit Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur, ihren Arbeits- und Lebensbedingungen insgesamt.

aus der Jugend
Daraus leiten sich auch Besonderheiten im Umfang, der sozialen Herkunft und Zusammensetzung der jungen Dorfbbevölkerung ab. Man kann davon ausgehen, daß im Durchschnitt etwa 70 Prozent der Landwirtschaftsjugendlichen auf dem Lande aufgewachsen sind (von denjenigen, die in den Dörfern wohnen, sind es sogar über 80 Prozent). Nicht unerheblich ist jedoch auch der Anteil ehemaliger (ca. 15 Prozent) und gegenwärtiger Stadtbewohner (ca. 25 Prozent) unter der Landwirtschaftsjugend.

Betrachtet man die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft unter dem Aspekt ihrer territorialen Herkunftsbedingungen, so ergibt sich, daß etwa die Hälfte nicht im jetzigen Wohnort geboren wurde. Obwohl ein größerer Teil bereits mit den Eltern zugezogen ist, muß man bei etwa jedem Dritten mit einem selbständig Zugezogenen rechnen. Dieser Anteil ist territorial und in den Altersgruppen etwas unterschiedlich. Es kommt darauf an, gerade diesen jungen Menschen die Integration in den neuen Wohnort so leicht wie möglich zu machen. Obwohl junge Leute sehr anpassungsfähig sind, gibt es bei einigen auch Tendenzen des Nichteingewöhntens. Insbesondere sind das solche Jugendliche, die im Dorf völlig fremd sind, im neuen Wohnort keine Verwandte und Bekannte haben und somit auf sich allein gestellt sind. Diesen jungen Leuten sollte bei der Eingewöhnung geholfen werden.

Allein die Tatsache, daß etwa nach wie vor die Hälfte des landwirtschaftlichen Berufsnachwuchses aus der Stadt kommt und der künftige Lebensbereich das Land werden soll, macht auf die Notwendigkeit einer rechtzeitigen sozialen Integration im künftigen

gen Wohnort aufmerksam. Diese jungen Städter müssen bereits als Lehrlinge mit der Perspektive ihres künftigen Lebensbereiches vertraut gemacht werden. Sie müssen spüren, daß sie nicht nur im Betrieb, sondern auch als künftige Dorfbewohner gebraucht werden. Zwischen Wohn- und Arbeitsbereich dürfen keine sozialen Spannungen entstehen.

Unter diesem Aspekt der territorialen Herkunftsbedingungen ist die soziale Zusammensetzung der Landjugend unterschiedlich. Für etwa die Hälfte ist der gegenwärtige Wohnort auch der Geburtsort, die andere Hälfte sind "Zugszogene". Diese Synthese von alteingesessenen und zugezogenen Jugendlichen ist oft ein Resultat der Familiengründung. Die Tatsache, daß der Geburtsort des Jugendlichen auch der jetzige Wohnort ist, hat keinen deutlichen Einfluß auf die Wohnortverbundenheit. Insgesamt äußern 57 Prozent der Landjugend eine hohe Dorfverbundenheit. Sie wollen ihr Dorf nicht verlassen. Die Verbundenheit nimmt mit zunehmendem Lebensalter zu; im Verlaufe von 10 Jahren um 33 Prozent. Wollen von den jungen Menschen während der Lehrzeit und in den ersten Jahren der Berufstätigkeit nur 44 Prozent im Wohnort wohnen bleiben, sind es von den 10 Jahre Älteren schon 77 Prozent. Die 25- bis 30jährigen jungen Dorfbewohner sind zum größten Teil verheiratet, 80 Prozent haben ein oder mehrere Kinder, ebensoviele besitzen eine eigene Wohnung, ein Teil auch schon ein Eigenheim (14 Prozent). Die Hälfte der Werkstätigen dieser Altersgruppe hat ihren Wohnort auch schon gewechselt.

Die soziale Differenziertheit und die konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen der jungen Dorfbewölkerung haben somit wesentlichen Einfluß auf die Stabilität oder Labilität des Wohnverhaltens der jungen Bevölkerung eines Dorfes. Es muß in diesem Zusammenhang jedoch darauf hingewiesen werden, daß der Prozeß der Dorfverbundenheit auch unter den günstigsten Bedingungen niemals als abgeschlossen angesehen werden kann, weil sich einmal die Bedürfnisse der Menschen entsprechend ihrer konkreten Lebenssituation ändern, zum anderen die gesamtgesellschaftlichen Anforderungen an das Niveau der Einbeziehung der Bürger in die Gestaltung der Wohnumwelt steigen und sich schließlich auch die materiellen Möglichkeiten für die Vervollkommnung der Wohnumwelt entwickeln.

Wie ist die Dorfverbundenheit bei "alteingesessenen" Jugendlichen und den Zugezogenen ausgeprägt?

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß man davon ausgehen kann, daß nur etwa die Hälfte der Dorfjugendlichen noch in ihrem Geburtsort wohnen (54 Prozent). Fast ebensoviele sind Zugezogene, wobei lediglich 30 Prozent aufgrund eigener Entscheidungen zugezogen sind, also nicht zusammen mit den Eltern den Wohnort gewechselt haben. Generell zeigt sich - wir beziehen uns dabei jedoch nicht nur auf die Jugend im Dorf -, daß die Zugezogenen eine größere Wohnortbindung äußern als diejenigen Jugendlichen, die noch in ihrem Geburtsort wohnen. Die Ursachen dafür liegen u.a. darin, daß die zugezogenen jungen Werktätigen häufiger eine Familie haben und fast 90 % im Besitz einer eigenen Wohnung sind. Von den Jugendlichen, die noch in ihrem Geburtsort wohnen und Migrationsabsichten äußern, wohnen die meisten noch bei den Eltern. Im Zusammenhang mit der Gründung einer eigenen Familie und dem damit notwendig werdenden Wohnraumbedarf wollen 42 Prozent der Jugendlichen ihren Geburtsort verlassen.

~~Soweit~~ Die Mehrheit der zugezogenen jungen Werktätigen sich im neuen Wohnort heimisch fühlt, darf doch nicht übersehen werden, daß die soziale Integration in die neue Wohnumwelt nicht bei allen unproblematisch verläuft. Obwohl fast 80 Prozent der Zugezogenen eine eigene Wohnung besitzen, will trotzdem ein Drittel von ihnen im neuen Wohnort nicht wohnen bleiben, behält also Migrationsabsichten.

Das Insgesamt der Arbeits- und Lebensbedingungen beeinflusst langfristig die Wohnortverbundenheit. Durch isolierte Maßnahmen in einem Territorium können kurzfristig wesentliche Bedürfnisse der Jugend befriedigt werden (z.B. das Wohnbedürfnis). Defizite in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens heben nach einer gewissen Zeit jedoch das Positive auf, und anders motivierte Abwanderungsabsichten können so entstehen.

Die gesellschaftlichen Bedingungen, die betrieblichen und kommunalen Einflußfaktoren zur Herausbildung einer hohen Dorfverbundenheit werden von dem einzelnen Jugendlichen unterschiedlich reflektiert. Dabei modifizieren die individuellen Merkmale, Bedürfnisse, Einstellungen, Interessen des jungen Menschen seine wertende Beziehung zum Wohnort. Die Kenntnis der sozia-

len und psychologischen Merkmale der Dorfjugendlichen, ihre Wirkung auf die Herausbildung der Wohnortverbundenheit gestattet bessere staatliche und gesellschaftliche Einflußmöglichkeiten bei der Leitung und Planung sozialer Prozesse.

1.3. Wohnortverbundenheit

Welche Gründe und Motive gibt es bei der Landjugend, die sie zu einer hohen Wohnortverbundenheit veranlassen?

In einer soziologischen Untersuchung wurden 21 Gründe für die Bindung der jungen Leute an den Wohnort analysiert. Damit wurde kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die analysierten Gründe der Wohnortbindung erlauben jedoch, die Befriedigung wesentlicher Bedürfniskomplexe - wie Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Freizeit, individuelle Bedürfnisse - im Wohnort bzw. im umliegenden Territorium in ihrer Wirkung auf die Herausbildung der Dorfverbundenheit zu überprüfen. 15 der 21 erfragten Gründe wurden von mehr als der Hälfte der Jugendlichen eine "sehr große" und "große" Bedeutung für die Bindung an den Wohnort beigemessen, darunter auch 8 Gründe, denen mindestens drei Viertel der befragten Personen zustimmten. Eine Auswahl soll in der folgenden Übersicht dargestellt werden.

Gründe einer hohen Dorfverbundenheit der gesamten Dorfjugend und der Bauernjugend (Angaben in Prozent)

Gründe	Dorfjugend insgesamt	Bauernjugend i. d. Bauernschaft
Ich habe eine interessante Arbeit	88	90
Ich habe hier ein gutes Verhältnis zu meinem Arbeitskollektiv	87	89
Ich kann meine Arbeitsstelle leicht erreichen	87	89
Ich verdiene hier gut	79	79
Ich wohne in einem sauberen und gepflegten Ort	78	72
Die Verkehrsverbindungen zu anderen Orten (z.B. größeren Städten) sind günstig	72	71
Ich kann mich hier auch beruflich weiterentwickeln	71	73

Gründe	Dorfjugend insgesamt	Bauernjugend
Mein Wohnort hat eine landschaftlich schöne Umgebung	69	67
Die Einkaufsmöglichkeiten am Ort sind günstig	69	73
Ich habe hier eine schöne eigene Wohnung	60	61
Hier wohnen Verwandte bzw. Freunde von mir	51	51
Mein (künftiger) Lebenspartner/ Ehepartner möchte hier wohnen bleiben	51	51

Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Landverbundenheit der Jugend größer ist als ihre Dorfverbundenheit. Die Gründe für die Dorfverbundenheit der Jugendlichen sind äußerst vielgestaltig und wirken in starkem Maße als Summe aller Arbeits- und Lebensbedingungen. Ein dominierender Einfluß geht jedoch von den betrieblichen Arbeitsbedingungen der jungen Werktätigen, gefolgt von den natürlichen Gegebenheiten des Wohnortes und den Entwicklungen der technischen und sozialen Infrastruktur aus. Über die Bedeutung Wohnung als Bindungsfaktor reflektieren "nur" 60 Prozent der Jugendlichen. In Wirklichkeit stellt die Befriedigung des Wohnbedürfnisses ein erst-rengiges Problem für den Jugendlichen dar. Beispielsweise haben 40 Prozent der Dorfjugendlichen wegen Wohnungsproblemen ihren Wohnort verlassen. Damit steht dieser Grund auf dem zweiten Rangplatz der realen Migrationsgründe. Wir haben es bei der Bewertung der Wohnung als Bindungsfaktor für die Sesshaftmachung der Jugend mit einer gesetzmäßigen Erscheinung der Bedürfnisentwicklung zu tun, wonach das einmal Erreichte zum Normalen, Gewohnten wird, worüber man nur noch wenig reflektiert. So besitzen beispielsweise fast zwei Drittel der Jugendlichen mit einer festen Wohnortbindung eine eigene Wohnung gegenüber einem Drittel bei denjenigen mit Migrationsabsichten. Die Befriedigung der Wohnbedürfnisse der jungen Menschen ist eine Grundlage für die Realisierung vieler anderer Bedürfnisse. Die sozialpolitische Bedeutung der Befriedigung des Wohnbe-

dürfnisses resultiert somit aus der Bedeutung des Wohnens als Voraussetzung für die Befriedigung vieler anderer Bedürfnisse.

Die Dürfverbundenheit wird in der Regel nicht durch einen einzelnen Grund, sondern durch eine Vielzahl von Bedingungen determiniert. Allein über 80 Prozent der jungen Werktätigen nannten mindestens drei Gründe, die für ihre Bindung an den Wohnort von großer Bedeutung sind.

Die unterschiedliche Wohnortverbundenheit der Jugendlichen wird wesentlich durch die individuellen Merkmale der Persönlichkeit beeinflusst. Beispielsweise gibt es bei der Hälfte der 21 erfragten Gründe für die Wohnortbindung Unterschiede in der Bewertung zwischen den ledigen und verheirateten und bei 40 Prozent der Gründe zwischen den männlichen und weiblichen jungen Werktätigen.

Einen noch größeren differenzierenden Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben jedoch die konkreten territorialen Bedingungen.

1.3. Wohnen auf dem Lande

Eine Aufgabe von großer Bedeutung ist die Verbesserung der Lebensbedingungen für die Genossenschaftsbauern und die anderen Bewohner des Dorfes.

"Wir werden die guten Erfahrungen nutzen!" - bemerkte Erich Honecker dazu auf dem X. Parteitag der SED - "die dabei gesammelt wurden, mit Hilfe der örtlichen Reserven die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Dörfern zu verbessern und sie denen der Stadt schrittweise anzunähern. Auf diese Weise sollten beispielsweise noch mehr Wohnungen als bisher auf dem Lande neu gebaut oder modernisiert werden." (Erich Honecker, X. Parteitag der SED)

Die Verbesserung der Wohnbedingungen ist für die Landjugend ein spürbarer Ausdruck dafür, wie sich ihre Lebensbedingungen verbessern, welche Perspektive das Dorf in diesem wesentlichen Bereich des Lebens der Jugend bietet. Diese Problematik erscheint besonders wichtig, da die Massenmedien überwiegend ihr Hauptaugenmerk auf die Realisierung des Wohnungsbauprogramms

an den Standorten des komplexen Wohnungsbaus richten. Die Landjugendlichen besitzen oftmals mehr Informationen über den Wohnungsbau in Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau und in ihrer Bezirksstadt als über den ihres eigenen Territoriums. Aus dem Informationsdefizit über die Wohnungsentwicklung im eigenen Dorf können sich langfristig Orientierungen auf das Stadtleben ergeben, die unter anderem mit den Berufswunsch auf Berufe außerhalb der Landwirtschaft beeinflussen.

Die Wohnbedingungen sind auch eine wichtige soziale Voraussetzung für die Leistungsbereitschaft der Jugend und damit für die Leistungssteigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Insbesondere im Zeitraum nach 1970 haben sich die Wohnbedingungen für einen großen Teil der Landbevölkerung grundlegend verbessert. Beispielsweise lebt über die Hälfte der Dorfbevölkerung des Bezirkes Neubrandenburg in neuen oder modernisierten Wohnungen. Besonders deutlich wird die Verbesserung der Wohnbedingungen auf dem Lande an den Zuwachsraten folgender für den Zeitraum von 1970 bis 1980 von der Bauakademie der DDR in rund 25 unterschiedlich großen Sektoren agrarstrukturierter Gebiete analysierten Ausstattungskategorien:

- bei Wohnungen mit Bädern oder Duschen von 26 bis 32 Prozent auf 56 bis 67 Prozent,
- bei Wohnungen mit WC von 15 bis 33 Prozent auf 53 bis 60 Prozent und
- bei Wohnungen mit modernen Heizungsanlagen von 3 bis 5 Prozent auf 19 bis 20 Prozent.

Die großen Fortschritte bei der Verbesserung des Wohnkomforts sind einerseits im hohen Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern (70 Prozent der Wohngebäude sind Ein- oder Zweifamilienhäuser) zu suchen, wo sich Modernisierungsmaßnahmen leichter ausführen lassen als in Wohnblöcken und zum anderen befinden sich 78 Prozent aller Wohnungen in privatem Eigentum. Privateigentümer erhalten von unserer Staat sehr großzügige finanzielle und materielle Unterstützung bei der Werterhaltung und -verbesserung ihrer Wohngebäude.

Aufgrund der großen Bedeutung der Wohnbedingungen für die Bindung der jungen Leute an das Dorf soll diese Problematik etwas breiter dargestellt werden. Gerade im Jugendalter werden von

den jungen Menschen viele zukünftige Bedingungen gedanklich vorweggenommen, rational bewertet und emotional belegt, werden Pläne entworfen, Motive geformt und Ziele gesetzt. Dabei werden nicht nur Modelle künftigen Verhaltens entworfen, sondern die gesamte Persönlichkeit organisiert sich entsprechend langfristig terminisierten Zielstellungen, sie folgt Idealen und bildet konkrete Erwartungen aus. Diese Leitbilder und Erwartungen beeinflussen die Lebenspläne des Jugendlichen. Demzufolge bewertet er seine aktuellen Lebensbedingungen auch nach den Erfordernissen seiner gegenwärtigen und künftigen Entwicklung. In Abhängigkeit von dieser Bewertung werden auch Schlussfolgerungen für das künftige Wohnen gezogen und damit Entscheidungen für die Selbsthaftigkeit oder Abwanderung gefällt. Die Kenntnis von Wohnleitbildern bei der Landjugend, insbesondere in den verschiedenen sozialen Gruppen, ermöglicht in gewissem Maße auch die Einflussnahme durch die Gesellschaft z.B. durch einen langfristigen erzieherischen Einfluß, durch die Vermittlung von entsprechenden Wohnleitbildern über die Massenmedien, durch entsprechende unterstützende Maßnahmen über den Jugendverband u. a.

Die große Mehrheit der Landjugend (über 70 Prozent) bevorzugt das Dorf als künftigen Wohnort. Damit wird deutlich, daß die natürliche Erlebniswelt und der Erfahrungsbereich der Kindheit sich bei vielen jungen Menschen auf die Gestaltung der Vorstellungen über ihr künftiges Wohnen auswirkt. Es werden Wohnorte bevorzugt, die im wesentlichen den Charakter des jetzigen Wohnortes entsprechen (was nicht gleichzusetzen ist mit dem Wohnbleiben am Geburtsort). Gravierende Unorientierungen vom Charakter des jetzigen Wohnortes auf einen völlig andersgearteten Wohnorttyp (z.B. von einem Dorf in eine Großstadt) und damit zu erwartende Umschichtungsprozesse im Siedlungsgefüge sind anhand der Wohnleitbilder im Gesamtraum der DDR nicht festzustellen, was partielle Prozesse nicht ausschließt. Diese Angaben lassen jedoch keine Schlussfolgerungen auf Migrationsprozesse zu, da beispielsweise auch Migrationen zwischen gleichen Siedlungskategorien möglich sind. Zum anderen kann es zwingende Gründe für den Jugendlichen geben, einen bevorzugten Wohnorttyp zu verlassen und in einen weniger attraktiven umzusiedeln.

Nicht übersehen werden darf, daß immerhin fast 30 Prozent der Dorfjugendlichen einen anderen Wohnorttyp als ihren jetzigen bevorzugen. Sollten in den Städten attraktive Wohnmöglichkeiten angeboten werden, würden diese stadtorientierten Landjugendlichen ein gewaltiges Potential für Migrationen darstellen. Dabei konzentrieren sich diese Jugendlichen weniger auf die Großstädte, sondern bevorzugen in erster Linie Klein- und Mittelstädte, also die künftigen Standorte des komplexen Wohnungsbaus.

Bes Weiteren dürfen Umschichtungsprozesse, die sich zwischen den Landgemeinden und innerhalb der Landgemeinde zwischen kleinen und großen Dörfern vollziehen, nicht außer acht gelassen werden. So will beispielsweise ein Teil der Dorfjugend aus den Ortsteilen in den Gemeindefauptort ziehen, weil dort wesentliche Lebensbedingungen besser sind.

Generell zeigt sich die Tendenz, daß das Nichtvorhandensein einer eigenen Wohnung und diesbezüglich ungünstige Zukunftsaussichten sich labilisierend auf die Einstellung zum Wohnort auswirken. Aus diesem Grunde sollte dem Bedürfnis der Jugend nach einer eigenen Wohnung in den Dörfern unbedingt größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. An diese Problematik muß differenziert herangegangen werden, da der konkrete Bedarf sich in den einzelnen sozialen Gruppen der Jugend unterschiedlich darstellt. In Abhängigkeit von der sozialen Position (Lehrling - Berufstätiger, ledig - verheiratet usw.) kann der Wohnungsbedarf quantitativ und qualitativ ermittelt werden und verlangt von den verantwortlichen Leitungen ein unterschiedliches Herangehen bei der Lösung der Probleme. Oftmals können klärende Gespräche zwischen dem Jugendlichen, dessen Eltern, den betrieblichen und kommunalen Leitungen Übergangsvarianten eröffnen, die eine vorzeitige Abwendung des Jugendlichen von seinem Heimatort verhindern. In diesem Zusammenhang sollte vor allem an die Eltern appelliert werden, auch an der Lösung der Wohnungsprobleme ihrer Kinder im Heimatort mitzuwirken. Stärker als in der Vergangenheit kommt es darauf an, in jedem Dorf in Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung Wohnungen zu schaffen. Dabei muß das Vorhandene stärker genutzt werden. Die Orientierung darauf muß schon heute verstärkt ge-

führt werden, obwohl tendenziell erst in den nächsten Jahren ältere Bausubstanz in größeren Dimensionen frei werden wird.

Die überwiegende Mehrheit der jungen Dorfbewohner (85 Prozent) wächst heute in Häusern auf, die nicht den typischen Wohnformen auf dem Lande entsprechen. Das traditionelle Bauernhaus mit Scheune und Stallungen bildet nur noch selten (bei 15 Prozent) das unmittelbare Wohnumfeld. Viele Eltern der heute 16- bis 22jährigen Jugendlichen haben in der Vergangenheit ein Eigenheim gebaut bzw. bewohnen einen Wohnblock. Traditionell gewachsene, typisch dörfliche Wohnformen werden u.E. überwiegend von der älteren Dorfbevölkerung gepflegt. Diese Gebäude müssen in der Zukunft einmal von den Jugendlichen übernommen werden. Deshalb kommt es heute darauf an, junge Leute langfristig stärker als in der Vergangenheit auf das Wohnen in traditionellen Gebäuden zu orientieren. Die Wunschvorstellungen der jungen Generation hinsichtlich ihrer künftigen Wohnung sind folgende:

- Eindeutige Bevorzugung des Ein- oder Zweifamilienhauses mit Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft (42 Prozent).
- An zweiter Stelle werden Ein- oder Zweifamilienhäuser genannt, die nicht über Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft verfügen (23 Prozent der Jugendlichen).
- 13 Prozent der heutigen Landjugend würden am liebsten in einem mehrgeschossigen Wohnblock wohnen, wobei überwiegend Möglichkeiten für die Kleintierhaltung angestrebt werden.
- Lediglich 17 Prozent bevorzugen ein traditionelles Bauernhaus.

Damit läßt sich eindeutig feststellen, daß bei den wenigsten der heute heranwachsenden Generation der Wunsch vorhanden ist, später einmal ein Bauernhaus zu übernehmen. Die Ursachen liegen oftmals darin, daß diese Gebäude meist ein beachtliches Alter haben und ein Zusammenhang zur Wohnqualität besteht. Diese alten Wohnungen verfügen durchschnittlich über eine niedrigere Wohnqualität hinsichtlich Ausstattung und Wohnkomfort. Obwohl dies nicht absolut gesehen werden kann, da es sehr wohl eine beträchtliche Reihe sehr guter sowie durch Modernisierungsmaßnahmen aufgewertete Wohnungen in alten Gebäuden gibt, werden positive Beispiele zu wenig propagiert. Soll

die vorhandene Bausubstanz in unseren Dörfern stärker genutzt werden, sollen die Wohnungen des traditionellen Dorfkerns nicht vergreisen und langfristig schließlich aufgegeben werden, müssen junge Leute für diese Wohnformen gewonnen werden. Das Bauen an der Peripherie des Dorfes darf nicht zur Regel werden. Dazu sind jedoch u.E. bestimmte Typenlösungen für großzügige Modernisierungsmaßnahmen notwendig (zur Unterkellerung und Trockenlegung der Häuser, zur Veränderung des Wohnungsgrundrisses usw.). Hier sind insbesondere die Architekten der betreffenden Territorien, aber auch junge Architekten der Bauakademie angesprochen.

Ein guter Wohnstandard ist eine sehr wichtige Bedingung für die Herausbildung einer hohen Wohnungszufriedenheit. Nicht nur das Vorhandensein einer eigenen Wohnung fördert die Bindung der Jugend an das Dorf, sondern vor allem auch das Vorhandensein einer trockenen, warmen, gut ausgestatteten und der Familiengröße entsprechenden Wohnung. Die Orientierung in den Dörfern darf also nicht lauten, jeder jungen Familie nur schlechthin e i n e Wohnung zu garantieren, sondern möglichst dafür Sorge zu tragen, daß der Jugendliche diese Wohnung auch als s e i n e Wohnung betrachtet.

Wenn wir hier die Notwendigkeit der Identifikation der jungen Leute mit ihrer Wohnung so hervorheben, dann tun wir das vor allem aus dem Gedanken heraus, daß von den territorialen Bedingungen die Wohnung eine der zentralen Bedingungen für die Gestaltung der Lebensweise ist.

Die Bedeutung der Wohnung für das Familienleben und die Persönlichkeitsentwicklung wird von Soziologen und Psychologen, von Medizinern und Kommunalpolitikern immer wieder betont. So ergaben internationale Vergleiche, daß etwa 70 Prozent der Freizeit in der eigenen Wohnung verbracht wird.

Ausgehend von den gestiegenen Lebensansprüchen, von den Veränderungen der Familienfunktionen und den daraus resultierenden Anforderungen an die Wohnung, tritt notwendigerweise immer mehr der qualitative Aspekt des Wohnens in den Blickpunkt des Interesses der Jugend. Qualitativ minderwertige und kaum aufzuwertende Wohnungen werden immer häufiger nicht angenommen.

Die Wohnung als wichtigster räumlicher Strukturbereich für die Gestaltung eines glücklichen Familienlebens, als Ort, an dem der größte Teil der Freizeit verbracht wird, hat heute einer Vielzahl von Tätigkeiten gerecht zu werden.

Neben der Befriedigung solcher Grundbedürfnisse, wie es die Nahrungsaufnahme und das Schlafen sind, treten hier besonders auch die Gründung einer Familie, die Qualifizierung und Bildung, die Pflege von Hobbies, die Unterhaltung und Entspannung, aber auch einfach das Bedürfnis nach Geselligkeit hervor. Das alles unterstreicht, daß die Wohnung im Leben der Jugend, bei der physischen und psychischen Reproduktion, der Befriedigung geistig-kultureller Bedürfnisse, der gesamten Persönlichkeitsentwicklung einen zentralen Platz einnimmt.

Besonders deutlich zeigt sich das bei denjenigen jungen Dorfbewohnern, die den Wunsch nach einer eigenen Wohnung haben, die eine Familie gründen wollen bzw. deren Familie sich durch Kinder vergrößert hat. Von der Befriedigung oder Nichtbefriedigung des Wohnbedürfnisses geht ein großer Einfluß auf die Wohnortverbundenheit der Jugend aus. Können diese Wohnbedürfnisse auf dem Lande langfristig nicht befriedigt werden, so ist das die wichtigste Ursache für die Abwanderung der jungen Leute.

Auf die Bewältigung dieses Problems wirkt sich die Initiative und Bereitschaft der Jugend, selbst mit Hand anzulegen, positiv aus. Man kann davon ausgehen, daß ein Drittel der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter unterstützend wirksam werden. Dies betrifft sowohl Rekonstruktions- und Modernisierungsarbeiten, als auch den Neubau von Wohnungen. Das ist ein beträchtliches Potential für die Lösung der Wohnungsfrage auf dem Lande. Damit die Aktivität der Jugend auf diesem Gebiet noch stärker genutzt werden kann, müssen u.a. folgende Voraussetzungen gesichert werden:

- In jedem Dorf müssen positive Beispiele für die Rekonstruktion und Modernisierung älterer Gebäude geschaffen werden, die allen Dorfbewohnern zugänglich sind. Anhand dieser Beispiele, wo gleichzeitig das äußerliche Antlitz des Gehöfts der jahrhundertealten Volksarchitektur der entsprechenden Landschaft entspricht, wo der Wert territorialer Sachzeugen erhalten

blieb, kann Einfluß auf die Bereitschaft zur Nutzung der älteren Bausubstanz genommen werden. Deshalb sollte jede Ortsgestaltungskonzeption entsprechende Initiativen vorrangig fördern. ↓

- Das Vertrauen der jungen Bauleute zur materiellen Sicherstellung ihrer Vorhaben muß gefestigt werden. Gegenwärtig sind Tendenzen in der Materialbereitstellung zu verzeichnen, die sich wenig stimulierend auf die Bautätigkeit auswirken. Wenn trotzdem eine so große Zahl von Jugendlichen bereit ist, in Eigeninitiative eine Wohnung zu schaffen bzw. Vorhandenes zu modernisieren, sollte dies unbedingt durch eine entsprechende Materialbereitstellung unterstützt werden. Es ist eine Tatsache, daß sich besonders in solch kleinen sozialen Gemeinschaften, wie sie das Dorf darstellt, positive oder negative Erfahrungen besonders schnell verbreiten und Einfluß auf die Einstellungsbildung derjenigen haben, die sich mit ähnlichen Absichten tragen.

Der Jugendverband kann diese Initiativen der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter zur Verbesserung der Wohnsituation auf dem Lande zielgerichtet fördern. Die entsprechende FDJ-Initiative hat in vielen Dörfern positive Beispiele geschaffen. Trotzdem muß festgestellt werden, daß sie noch nicht bis in jedes Dorf vorgedrungen ist, daß ihr noch nicht alle Kreisleitungen die nötige Aufmerksamkeit schenken. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, daß nur etwa ein Viertel der Landjugendlichen der Meinung sind, vom Jugendverband genügend Unterstützung bei der Befriedigung ihrer Wohnbedürfnisse zu erhalten. Natürlich hat ein Landwirtschaftsbetrieb bedeutend mehr Möglichkeiten, unterstützend Einfluß auf die Wohnbedingungen seiner Beschäftigten zu nehmen (diese Tatsache bestätigen etwa 70 Prozent der Jugendlichen). Eine mögliche Hilfe des Jugendverbandes kann nicht auf finanzielle, technische oder andere materielle Unterstützung reduziert werden. Günstige Einflußmöglichkeiten entstehen dann, wenn alle Partner, die Einfluß auf die Verbesserung der Wohnbedingungen haben, über den Jugendverband zusammengeführt werden und gemeinsam nach optimalen Lösungen gesucht wird. Das Kreisjugendobjekt in Luckenwalde liefert dafür bereits Anhaltspunkte. Wir würden

Vollg. B.
FDJ

jedoch noch weiter gehen und darauf orientieren, daß bereits FDJ-Studenten an ihren Bauhochschulen sich mit entsprechenden Projekten beschäftigen sollten, die der Modernisierung und Rekonstruktion typischer ländlicher Bauten in den einzelnen Territorien der DDR dienen. Desweiteren sollten auch die Mitglieder des Jugendverbandes in anderen Einrichtungen, Institutionen und Betrieben, die Einfluß auf das Wohnen haben, aktiviert werden. Wir meinen damit die einschlägigen Kreditinstitute, Projektanten, Bauleute, die Baumaterialienindustrie, die VdGB/BHG usw. Wird das Problem gemeinsam, in Zusammenarbeit mit allen Partnern angepackt, könnten ähnliche Erfolge erzielt werden, wie bei der FDJ-Initiative "Tierproduktion". Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang auch Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, insbesondere Einrichtungen für die Versorgung und Betreuung der Kinder.

Das Dorf verfügt als sozialer Organismus gegenüber der Stadt über wesentliche Vorteile, die sich positiv auf die Verbesserung des Wohnens auswirken können:

- Die überwiegende Mehrheit der Jugend möchte einen eigenen Beitrag zur Verbesserung ihrer Wohnbedingungen leisten.
- Sie kann dabei auf die Unterstützung von Verwandten und Bekannten "bauen" (über die Hälfte der Jugend bestätigt diese Hilfe).
- Es existieren ausgeprägte Nachbarschaftsbeziehungen, die sich auch auf die Unterstützung bei der Verbesserung der Wohnbedingungen erstrecken (73 Prozent geben diese Unterstützung an).
- In den Dörfern kennen die Staatsorgane, insbesondere die Bürgermeister, nahezu jeden Jugendlichen persönlich. Daraus resultiert auch die Kenntnis der familiären Probleme, die Absichten über Familiengründungen oder -vergrößerungen. Durch eine genaue Analyse dieser Prozesse und Beachtung des sich verändernden Wohnbedürfnisses der Jugendlichen kann Einfluß auf die Entscheidung für oder gegen das Wohnen im Heimatort genommen werden. Aus Interesse daran, durch den Bürgermeister bei der Lösung ihrer Wohnungsprobleme geben beispielsweise 44 Prozent der Dorfyugendlichen an.
- Durch die im Vergleich zu größeren Städten immer noch vorhandene Nähe zwischen Wohnen und Arbeiten bei einem großen

Teil der Dorfbewohner und der geringeren Beschäftigtenzahlen in den Landwirtschaftsbetrieben bestehen für den Landwirtschaftsbetrieb ebenfalls günstige Einflußmöglichkeiten. Je nachdem, wie er seiner Verantwortung für die Reproduktion des Nachwuchses gerecht wird, wirkt er unterstützend bei der Realisierung der Wohnbedürfnisse seiner Jugend. Dem Landwirtschaftsbetrieb wird gegenwärtig von Seiten der Jugend die größte Hilfe zugestanden. ↓

In diesem Zusammenhang muß auf den großen Teil unter der Dorfjugend hingewiesen werden, der nicht in der Landwirtschaft beschäftigt ist. Auch an diese jungen Menschen sollte unbedingt bei der Verbesserung der Wohnbedingungen gedacht werden. Sie haben oftmals entweder nicht die großzügige Unterstützung ihres Betriebes, oder sie erstreckt sich - territorial sicherlich unterschiedlich - nicht bis in den Heimatort des Jugendlichen. Soll eine Abwanderung Jugendlicher aus dem Dorf verhindert werden, muß auch dieser Gruppe der Landbevölkerung große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Jugendverband muß auch ihre Wohninteressen kennen, verstehen und sie in alle diesbezüglichen Initiativen einbeziehen.

Auf einen weiteren Sachverhalt muß nochmals eingegangen werden. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß sich junge Leute auf dem Lande in ihren Wohnwunschkonzeptionen überwiegend auf Ein- und Zweifamilienhäuser konzentrieren. Nur etwa jeder zehnte Dorfjugendliche bevorzugt eine Wohnung in einem mehrgeschossigen Wohnblock. Daraus ergeben sich günstige Möglichkeiten für die Erhöhung der Selbstständigkeit der Landjugend. Auch wenn es sich bei den bevorzugten Wohnformen nicht in jedem Falle um Eigentumswohnungen handelt (nicht jeder wird ein Eigenheim bauen bzw. ein Haus kaufen; viele werden auch in genossenschaftseigenen Häusern wohnen), so werden es in der Mehrzahl der Fälle doch Wohnungen sein, wo die Jugendlichen beim Aus- und Umbau, bei der Errichtung selbst mit Hand angelegt haben. Sie sind also mit dem Geschaffenen stärker verknüpft, was sich günstig auf ihre Wohnortbindung auswirkt. Hinzu kommt noch, daß zu diesen Wohnformen auf dem Lande in der Regel ein Garten gehört, der die Bindung ebenfalls fördert. Zufriedenheit mit der Wohnung entsteht nicht nur dadurch, daß die Wohnung technisch

und ästhetisch hochwertig ist, sondern darüber hinaus steht die Zufriedenheit auch eng im Zusammenhang mit der eigenen Aktivität bei der Gestaltung der Wohnung und ihrer Umgebung und dem damit einhergehenden höheren Identifikationsgrad bzw. bei Möglichkeiten, im Garten oder bei der Tierhaltung derartige Aktivitäten zu entwickeln.

Abschließend sei noch einmal darauf verwiesen, daß dem Jugendverband neben der politischen Bildung, den Aktivitäten im Bereich der Arbeit und des geistig-kulturellen Lebens bei der Befriedigung des Wohnbedürfnisses aller Dorfjugendlichen große Aufgaben erwachsen. Nimmt sich der Jugendverband dieser Aufgabe konkret an, kann er nicht nur Einfluß auf die langfristige familiäre Entwicklung in der jungen Familie nehmen, sondern auch unterstützend bei der Bindung der jungen Leute an das Dorf und die Landwirtschaft wirken. Er würde sich damit auch besser den spezifischen Problemen der älteren Jugendlichen annähern, die nach der Berufsausbildung und Anwesenheit in geringererem Maße im Jugendverband organisiert sind.

1.2. Fragen der Migration

In den letzten Jahren hat sich die Erfahrung verstärkt, daß die Leitung und Planung territorialer Prozesse für die weitere Intensivierung der Volkswirtschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dies gilt vor allem auch auf dem Lande, wo zu große Differenzierungen zwischen den Gemeinden sowie zwischen Gemeindehauptort und den umliegenden Dörfern künftig abgebaut werden müssen. In der Vergangenheit wurde oft eine unzulässige Trennung zwischen Produktion und Dorfentwicklung zugelassen. Heute müssen vorwiegend solche Aufgaben im Komplex gesichert werden, wie

- die Produktivitäts- und Strukturentwicklung der landwirtschaftlichen Produktion,
- die Schaffung der notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen für ein zeitgemäßes Leben in den Dörfern unter Vorrang der Lösung der Wohnungsfrage,
- die Sicherung des für die Produktion erforderlichen Arbeitsvermögens und

- damit im Zusammenhang die Unterbindung der Abwanderung der Jugend in die Städte und die Sicherung des für die Reproduktion der Dorfbevölkerung erforderlichen Anteils junger Menschen.

Die Tatsache der überproportionalen Wanderung des jüngeren Teiles der Bevölkerung hat entscheidenden Einfluß auf das Arbeitsvermögen in der Landwirtschaft und auf die Altersstruktur in den Landgemeinden. Diese Erscheinung führt schon jetzt in einigen Gebieten zu einer problematischen Situation, da durch die Abwanderung des demographisch aktiven Teils der Bevölkerung auch das natürliche Bevölkerungswachstum in diesen Gebieten abnimmt. Die Jugendlichen stellen gegenwärtig über die Hälfte der migrierenden Personen im arbeitsfähigen Alter. Der Anteil der Jugendlichen an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter insgesamt beträgt jedoch lediglich 26 Prozent. Es sind also doppelt so viele junge Leute an der Binnenwanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung beteiligt, als ihr realer Anteil ausmacht.

Die Binnenwanderungsstatistik weist eine unterschiedliche Wanderungsbilanz in den verschiedenen Gemeindegrößengruppen aus. Der Trend zum Wegzug aus den Dörfern ist offensichtlich. 90 Prozent des Rückganges der Einwohnerzahlen in den Landgemeinden entfallen auf Wanderungsverluste. Besonders problematisch ist in diesem Zusammenhang die spezifische Altersstruktur der migrierenden Bevölkerung. Daraus resultieren auch Einflüsse auf die soziale Struktur der Wohnbevölkerung in den Dörfern. Durch die Wanderung der jungen Bevölkerung entstehen unausgewogene Altersstrukturen, die die Reproduktionsfähigkeit des betreffenden Territoriums gefährden. Während bis zur Mitte der 60er Jahre Landgemeinden und Kleinstädte noch die höchsten Geburtenüberschüsse in der DDR erzielten, waren sie Ende der 70er Jahre mit den höchsten Sterbefallüberschüssen am weitesten vom erforderlichen Niveau der einfachen Reproduktion der Bevölkerung entfernt.

Aus unseren Untersuchungen geht hervor, daß die Hälfte aller vom Lande abgewanderten jungen Werktätigen aus Siedlungen mit weniger als 300 Einwohnern kommen. Somit verlieren diese Dörfer heute ihre reproduktionsfreudigste Bevölkerungsgruppe und

damit die Grundlage für eine eigene Reproduktion. Hinzu kommt noch, daß überwiegend die bildungsmäßig qualifizierten Jugendlichen ihre Wohnorte verlassen. Unterstellt man eine Fortsetzung des in den letzten Jahren abgelaufenen Abwanderungstrends, so ist in diesen Dörfern eine Bevölkerungsabnahme von mehr als 20 bis 30 Prozent bis etwa 1990 vor auszusehen.

Um Maßnahmen zur bewußten Beherrschung und Lenkung dieses Prozesses ableiten zu können, sind Informationen über den Umfang, die Differenziertheit, die Ursachen und Bedingungen notwendig, die die Wohnortverbundenheit der jungen Berufstätigen fördern. Soziologische Untersuchungsergebnisse weisen darauf hin, daß die überwiegende Mehrheit der Landwirtschaftsjugend sich mit dem Leben auf dem Lande identifiziert und auch weiterhin dort leben möchte. Etwa 30 Prozent der in Städten wohnenden und in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen würden auch gern in eine Landgemeinde umziehen. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß sich die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter aus Landgemeinden in ihrer Betriebs- und Wohnortverbundenheit nicht von denjenigen aus Landstädten unterscheiden (zu den Landstädten werden hier Gemeinden bis zu 5000 Einwohner gezählt). Diese Zuwendungstendenz der in den Städten wohnenden Landwirtschaftsjugendlichen zu den Landgemeinden ist in den überwiegend industriell strukturierten Bezirken Dresden und Karl-Marx-Stadt um 35 Prozent höher als in den agrarisch strukturierten Bezirken Schwerin und Neubrandenburg. Wir haben unter der Landwirtschaftsjugend in den Beispielbezirken im Süden der DDR also einen größeren Anteil von potentiellen Stadt-Land-Migranten, während sich in den typischen Agrarbezirken eine umgekehrte Tendenz zeigt. Die Landverbundenheit ist also insgesamt in den Südbezirken der DDR größer als in den Nordbezirken.

In einer 1982 durchgeführten soziologischen Untersuchung unter jungen Werktätigen, die aus ihrem ehemaligen Wohnort weggezogen sind, konnte ermittelt werden, daß der Wunsch zum Verlassen des Wohnortes bei 95 Prozent von solchen Entscheidungen beeinflusst werden, die mit der Familiengründung, dem eigenen Wohnraumbedarf, der Berufswahl sowie der konkreten Arbeitstätigkeit verbunden sind. Für 41 Prozent der Jugendlichen bildete die Be-

rufsorientierung, die Berufsentscheidung und die Aufnahme der beruflichen Tätigkeit den eigentlichen Anlaß zum Verlassen des Wohnortes. In den agrarisch-strukturierten Gebieten der DDR verbinden mehr Jugendliche als im Industriegebiet die Berufsentscheidung mit einem künftigen Wohnortwechsel wie folgender Überblick verdeutlicht.

Zeitpunkt der Entscheidung für den Wohnortwechsel bei jungen Werktätigen (Angaben in Prozent)

	während der Kind- heit	mit der Berufs- wahl	während der Be- rufsaus- bildung/ Studium	mit der Aufnahme der Ar- beitstät- tigkeit	zu einem anderen Zeitpunkt
gesamt	5	9	18	14	54
-----	-----	-----	-----	-----	-----
Industriegebiet	4	7	17	14	58
Agrargebiet	5	12	19	14	50

Neben der Bedeutung der Arbeit und des Berufes fällt auf, daß bei etwa der Hälfte der jungen Werktätigen die Entscheidung zum Wohnortwechsel aus anderen Gründen fällt. Der größte Teil dieser Jugendlichen (60 %) gibt hierfür familiäre Gründe an. Vor allem ist es die Partnerwahl und die Familiengründung, die junge Menschen zum Wohnortwechsel veranlaßt. Größere Bedeutung kommt auch der Wohnraumversorgung zu. Den so motivierten Migranten sollte künftig durch eine bewußte Unterstützung durch die örtlichen Staatsorgane und die Leitungen der Landwirtschaftsbetriebe eine klare Perspektive auf dem Lande angeboten werden. Das ist insbesondere dort notwendig, wo mit dem Wohnortwechsel spürbare negative Konsequenzen für die Abwanderungsgemeinde verbunden sind, wie es in vielen kleinen Landgemeinden der Fall ist. Besonders problematisch wird die Situation in diesen Dörfern noch dadurch, daß zwei Drittel der abgewanderten Jugendlichen zusammen mit ihrem Partner den Wohnort verlassen haben. Gesellschaftliche Maßnahmen, die auf die Stabilisierung der Dorfverbundenheit gerichtet sind, können davon ausgehen, daß die Landbindung der Jugend bedeutend größer ist als die kon-

krete Bindung an ein bestimmtes Dorf. Offensichtlich beeinflussen wohnortspezifische Ursachen einen großen Teil der Wanderungsbewegungen der Jugend. 1981 sind 53 475 Jugendliche im Alter von 18 bis unter 25 Jahren aus einer Landgemeinde weggezogen. Über die Hälfte dieser jungen Menschen (55 %) haben das Land nicht verlassen, sondern sind in ein anderes Dorf umgesiedelt. Weitere 11 222 Jugendliche dieser Altersgruppe sind aus Städten aufs Land gezogen. Trotz dieser erfreulichen Tendenz haben die Landgemeinden 1981 12 847 junge Menschen infolge von Migrationen verloren, womit der negative Wanderungsverlust weiterhin anhält.

Einen allgemeinen Ausgangspunkt für die Untersuchung der territorialen Mobilität liefert Marx mit seiner Feststellung, daß jede Produktionsweise, d.h. Charakter und Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, nicht nur ein bestimmtes Quantum an Bevölkerung, sondern ebenso eine bestimmte Struktur, Entwicklung und nicht zuletzt auch eine bestimmte räumliche Verteilung der Bevölkerung erfordert und fördert.

Die Entwicklung der materiell-technischen Basis des Sozialismus in unserem Lande und die teilweise Überwindung der vom Kapitalismus hinterlassenen Disproportionen in der Bevölkerungsverteilung erforderten Umverteilungsprozesse der Bevölkerung, die mit umfangreichen Wanderungsbewegungen verbunden waren. So verloren in den letzten 20 Jahren die Landgemeinden über 1 Million ihrer Wohnbevölkerung nur durch Migrationen. Besonders intensiv waren die Wanderungsverluste in den agrarisch geprägten Nord- und Mittelbezirken, in denen die Industrie, die Groß- und Mittelstädte sich schnell entwickelten. Die Landgemeinden hatten das 2 bis 4fache des gesamten Wanderungsverlustes zu verbuchen. Die sozialistische Agrarpolitik der SED orientiert auf eine Stabilisierung des Arbeitsvermögens der Landwirtschaft. Einem weiteren Rückgang der Arbeitskräfte, insbesondere der jungen Berufstätigen, muß entgegengewirkt werden. Dies ist in den letzten Jahren auch gelungen.

Die territoriale Mobilität der Jugend - in ihren beiden Hauptformen, der Migration und der Arbeitspendlerwanderung - ist ihrem Wesen nach ein sozialer Prozeß, dessen Beeinflussung und

Gestaltung eingeschlossen ist in die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Gerade unter den Bedingungen der besonderen demographischen Situation in den 80er Jahren und der Notwendigkeit des erhöhten Leistungsanstiegs in allen Bereichen der Volkswirtschaft gewinnen Bevölkerungsfragen zunehmend an Bedeutung. Die Bevölkerungsentwicklung muß sich quantitativ und qualitativ in den einzelnen Territorien in solchen Proportionen vollziehen, die sowohl ein hohes und kontinuierliches Wirtschaftswachstum sichern als auch der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise und der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten dienen. Unter Beachtung dieses Wechselverhältnisses zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik müssen auch die territorialen Mobilitätsprozesse der Jugend bewertet werden. Einerseits bedarf es der Sicherung und Stabilisierung des landwirtschaftlichen Reproduktionsprozesses durch eine Erhöhung der Betriebsverbundenheit der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter sowie der Sicherung des territorialen Reproduktionsprozesses durch ausgewogene demographische Strukturen der Wohnbevölkerung in Stadt und Land. Andererseits erfordert die Realisierung wesentlicher Lebenszielvorstellungen und die Persönlichkeitsentwicklung des Jugendlichen die Möglichkeit der territorialen Mobilität. Viele Bereiche unserer Gesellschaft bauen auf die territoriale Mobilität der Jugend (beispielsweise Zentrale Jugendobjekte der DDR, Sicherung der Landesverteidigung usw.).

Nicht alle Wohnortwechsel dürfen auf eine fehlende Wohnortverbundenheit zurückgeführt werden. Besonders junge Menschen wechseln mitunter den Wohnort, wo die Gründe nicht im jeweiligen Ort oder im Betrieb gesucht werden können. Beispielsweise wird bei der Gründung einer Familie ein Ehepartner zwangsläufig seinen Wohnort verändern müssen, wenn beide nicht aus einem Wohnort kommen. Nachhaltigen Einfluß hat ebenso die Beschaffung einer eigenen Wohnung. Ein weiterer wichtiger Grund zum Wohnortwechsel ergibt sich bei den Absolventen von Fach- und Hochschulen, wenn ihr Einsatzort gesellschaftlichen Interessen folgt.

Die Notwendigkeit des Wohnortwechsels für einen Partner infolge einer Familiengründung ist besonders bei der Dorfjugend von Be-

deutung. Für die Hälfte aller in einer soziologischen Untersuchung erfaßten jungen Dorfbewohner, die ihren Wohnort wechseln mußten, war das ein entscheidender Migrationsgrund. Einen weiteren wichtigen Grund für das Wanderungsverhalten der Jugend stellt das Bedürfnis nach einer eigenen Wohnung dar (40 %). Die Bedeutung dieses Faktors für die migrationelle Mobilität der jungen Arbeiter, Genossenschaftsbauern und Angehörigen der Intelligenz kommt auch darin zum Ausdruck, daß 70 Prozent durch ihren Wohnortwechsel eine eigene Wohnung erhalten haben.

Fast ein Drittel der Dorfjugendlichen hat den Wohnort wegen der beruflichen Tätigkeit verlassen. Dabei steht die Meinung im Vordergrund, im ehemaligen Territorium keine passende Arbeit gefunden zu haben. Die Bindung dieses Migrationsgrundes an die vorhandene Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten wird auch durch die Tatsache bestätigt, daß er von doppelt so vielen Landjugendlichen wie Großstadtjugendlichen genannt wird.

Die Gründe, die zu einem Wohnortwechsel führen, lassen sich bei den Jugendlichen zu folgenden Komplexen und in folgender Rangfolge zusammenfassen:

1. Gründe, die auf die Aufnahme, Entwicklung und Festigung familiärer Beziehungen gerichtet sind. Vor allem in Zuge von Eheschließungen ist häufig ein Wohnortwechsel, zumindest für einen Partner, erforderlich.
2. Gründe, die die Zuweisung einer Wohnung bzw. die Verbesserung der Wohnbedingungen zum Ziel haben.
3. Gründe, mit denen ein neuer Arbeitsplatz angestrebt wird, der bessere berufliche Entwicklungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sowie persönlichkeitsfördernde Arbeitsinhalte und -bedingungen bietet.

Teilweise gibt es nur einen Grund, der den Jugendlichen zum Wegzug aus dem Heimatterritorium veranlaßt. Bei dem größeren Teil bewirken jedoch mehrere persönliche Gründe oder mehrere Bedingungen im Wohnort die Herausbildung von Migrationsabsichten.

Bei allen Fortschritten, die auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Entwicklung in den Dörfern erreicht worden sind, dürfen die Niveauunterschiede zwischen ihnen nicht übersehen werden.

Die Entwicklung der Landwirtschaft in den 70er Jahren war von einer starken Konzentration der Produktion begleitet. Die Investitionen zur infrastrukturellen Entwicklung der Dörfer wurden vorrangig auf die Zentren der Produktion konzentriert. Dadurch ist die Differenziertheit zwischen großen und kleinen Dörfern relativ groß geworden. Viele Probleme, die sich negativ auf die Landbindung der Jugend auswirken, konzentrieren sich vor allem in den kleinen Dörfern und betreffen vor allem den bedürfnisgerechten Wohnraum, ganzjährige Arbeitsmöglichkeiten für junge Frauen, die Kindereinrichtungen (vor allem die Krippen), die Verkehrsanbindung, den Straßenbau, Verkaufsstellen für Waren des täglichen Bedarfs (es gibt eben noch Ortsteile, wo es nur zweimal in der Woche frische Milch und frisches Brot gibt), die Möglichkeiten der Zusammenkunft in der Freizeit (z.B. ein Jugendzimmer der FDJ, der Gaststütte). Je geringer die Bevölkerungsdichte und je kleiner das Dorf ist, desto höher ist das Durchschnittsalter seiner Bewohner, desto weniger Kinder gibt es, desto schlechter ist die infrastrukturelle Ausstattung. Aber auch in diesen Dörfern müssen junge Menschen seßhaft gemacht werden. Deshalb muß sich der Jugendverband auch besonders den Jugendlichen in den kleinen Dörfern zuwenden. Das ist nicht einfach und erfordert inhaltliche und organisatorische Beweglichkeit. Als relativ sicher kann jedoch gelten, daß die Arbeits- und Lebensbedingungen der Jugendlichen, wozu auch ihre Freizeitgestaltung gehört, am besten zusammen mit den benachbarten Dörfern verbessert werden müssen.

2. Freizeit und Freizeitgestaltung

Die Konzeption des Kongresses junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft orientiert auf vielfältige Initiativen zur Gestaltung eines interessanten geistig-kulturellen und sportlich-touristischen Lebens der Jugend in den Dörfern. In der kulturpolitischen Orientierung der SED findet die Rolle, die dem kulturellen Leben beim Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zukommt, besondere Beachtung. Es kommt darauf an, in den Städten, Gemeinden und Erholungsgebieten ein interessantes geistig-kulturelles Leben

zu fördern, ein geistig-kulturelles Leben von hoher ideologischer Wirksamkeit zu garantieren und seinen Einfluß auf den erforderlichen ökonomischen Leistungsanstieg zu erhöhen. Das kulturelle Leben erfährt auch eine besondere Wertschätzung in dem auf dem XII. Bauernkongreß angenommenen LPG-Gesetz: "Die LPG haben die umfassende geistig-kulturelle Entwicklung der Genossenschaftsbauern als sozialistische Persönlichkeiten zu gewährleisten." Hartmut König schätzte auf der Kulturkonferenz der FDJ ebenfalls im Herbst die Entwicklung auf dem geistig-kulturellen Gebiet mit folgenden Worten ein: "Bei uns hat die erfolgreiche Verwirklichung der vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen Hauptaufgabe im vergangenen Jahrzehnt wichtige Voraussetzungen für eine immer bessere Befriedigung und Entwicklung der geistig-kulturellen Bedürfnisse geschaffen. Im Einklang mit dem materiellen erhöhte sich das kulturelle Lebensniveau der Jugend beträchtlich." Diese Einschätzung trifft in besonderem Maße auch für die Landjugend zu.

Von den FDJ-Grundorganisationen der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft steht gegenwärtig die Aufgabe, im "Friedensaufgebot der FDJ" einen Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des XII. Bauernkongresses zu leisten. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den ökonomischen Initiativen. Gleichzeitig wird der Freizeit ein gebührender Raum eingeräumt, und viele Aktivitäten des Jugendverbandes in den Betrieben und Dörfern konzentrieren sich darauf.

2.1. Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung und sozialpolitische Errungenschaften

Bis zum Jahre 1945 zählten die Dörfer Mecklenburgs zu den rückständigsten des imperialistischen Deutschlands. Ein Land der Schlösser und Kuten, ein Hort des Junkertums, eine Brutstätte der Reaktion, aber auch ein Land der Hoffnung der Landarbeiter und werktätigen Bauern auf eine bessere Zukunft (Sebastian, H.). Der Reichsfürst von Stein bereiste 1802 Mecklenburg. Was der spätere preussische Reformpolitiker dort sah, formulierte er folgendermaßen: "Die Wohnung des mecklenburgischen Adelmanne, der seine Bauern legt, statt ihren Zustand zu verbessern,

kommt mir vor, wie die Höhle eines Raubtieres, das alles um sich verüdet und sich mit der Stille des Grabes umgibt." Es war ein Land, "wo man den Menschen zum Teil des Viehinventars eines Gutes herabgewürdigt hat". Das Antlitz der mecklenburgischen Dörfer unterschied sich vor 40 Jahren von dem anderer Gebiete beträchtlich.

Die Wohnorte der Landjugend in den überwiegend agrarisch geprägten nördlichen und Teilen der mittleren Bezirke unterschieden sich von denen der südlichen, überwiegend durch die Industrie geprägten Bezirke. Beispielsweise verließ wegen fehlender Arbeitsmöglichkeiten bis Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts jeder dritte Mecklenburger seine Heimat. So waren Mecklenburg und Brandenburg weit geringer besiedelt als Sachsen und Thüringen. Die einseitige und zurückgebliebene Produktionsstruktur im ehemaligen Mecklenburg und Brandenburg bestimmte in erheblichem Maße die Lebensbedingungen in diesen Gebieten. Das alles hatte folgenschwere Auswirkungen auf das kulturelle Niveau der Bauern und Landarbeiter. Die Entwicklung der Landwirtschaft der ostelbischen Gebiete hatte die kulturelle Rückständigkeit im Dorf der Vergangenheit besonders stark ausgeprägt. Mit dem antifaschistisch-demokratischen Aufbau nach 1945 auf dem Lande wurden diese rückständigen Bedingungen insbesondere in den Bezirken Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Potsdam, Frankfurt/Oder und in Teilen des Bezirkes Cottbus übernommen.

Durch die zentralisierte Entwicklung der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule wurden auch auf dem Lande die Voraussetzungen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung der Jugend geschaffen. Allein die Tatsache, daß der Anteil der ständig Berufstätigen in der sozialistischen Landwirtschaft mit einer abgeschlossenen Ausbildung von 5,9 Prozent im Jahre 1960 auf 39,7 Prozent im Jahre 1982 angestiegen ist, daß sich die Zahl der Hochschulkader in diesem Zeitraum von 1960 auf rund 17000 erhöhte, ist ein sichtbarer Beweis für die Kulturrevolution auf dem Lande. Werner Felke verwies weiterhin auf dem Lehrgang des Zentralrates der FDJ mit den Sekretären für Landjugend und Berufsausbildung der Bezirks- und Kreisleitungen darauf, daß ein Beweis für die hohe Reife der Klasse der Genossenschaftsbauern die über 50 000

Abgeordneten in den Volksvertretungen sind. 11 406 Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, darunter viele FDJler, wirken in den Räten für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft mit.

Im Vergleich dazu besitzen in der BRD noch nicht einmal 29 Prozent der Inhaber von Landwirtschaftsbetrieben eine fachliche Ausbildung, und von den landwirtschaftlichen Lohnarbeitern und Familienarbeitskräften haben nur 19 Prozent eine Anlern- oder Lehrausbildung abgeschlossen.

Zu den herausragenden Leistungen der gesellschaftlichen Entwicklung auf dem Lande gehören die gleichen Bildungschancen für alle Jugendlichen, unabhängig von ihrer sozialen und territorialen Herkunft. 1982 verfügten ca. 30 Prozent der Lehrlinge über den Abschluß der 10klassigen polytechnischen Oberschule. Die Attraktivität landwirtschaftlicher Berufe ist in letzten Jahrzehnt erheblich gewachsen. Mit den nahezu 16000 Absolventen der Universitäten, Hoch- und Fachschulen in den vergangenen drei Jahren, die eine Tätigkeit in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft aufgenommen haben, ist das Potential der jungen Intelligenz wesentlich gewachsen. Viele Jugendliche bilden sich auch individuell in ihrer Freizeit fachlich weiter.

Der Entwicklung und Befriedigung vielfältiger geistig-kultureller Bedürfnisse der Jugend dienen auch die großzügigen sozialpolitischen Maßnahmen unseres Staates. Die Landjugendlichen können alle sozialpolitischen Maßnahmen in Anspruch nehmen:

- 40-Stunden-Arbeitswoche für vollbeschäftigte Mütter mit zwei und mehr Kindern unter 16 Jahre,
- 40-Stunden-Arbeitswoche für alle im Dreischichtsystem Tätigen,
- 42-Stunden-Arbeitswoche für Zweischichtarbeiter,
- Zusatzurlaub von drei Tagen für alle Genossenschaftsmitglieder, die im Mehrschichtsystem arbeiten,
- 18 Arbeitstage Grundurlaub für vollberufstätige Mütter mit zwei Kindern unter 16 Jahren,
- 20 Arbeitstage Grundurlaub für vollbeschäftigte Mütter mit zwei Kindern unter 16 Jahren, die im Mehrschichtsystem arbeiten,

- 21 Arbeitstage Grundurlaub für vollbeschäftigte Mütter mit drei und mehr Kindern unter 16 Jahren,
- 23 Arbeitstage Grundurlaub für vollbeschäftigte Mütter mit drei und mehr Kindern unter 16 Jahren, die im Dreischichtsystem arbeiten,
- Hausarbeitstage für vollbeschäftigte Frauen,
- Schonarbeit bei vorübergehender Minderung der Arbeitsfähigkeit,
- Gewährung eines Mindestlohnes,
- Vergütungsausgleich bei Krankheit bis zu 6 Wochen in Höhe von 90 Prozent des durchschnittlichen Nettoverdienstes,
- besonderer Schutz der Frau im Interesse der Mutterschaft (Regelungen über die Beschäftigung von schwangeren Frauen und stillenden Müttern, Recht auf Schwangerschafts- und Wochenurlaub, Recht auf Freistellung für ein Jahr nach der Entbindung bei Sicherung des Arbeitsplatzes),
- Zahlung des staatlichen Kindergeldes,
- Zahlung einer Geburtenbeihilfe,
- bezahlte Freistellung von einem Jahr ab der Geburt des zweiten Kindes,
- Unterstützung kinderreicher Familien,
- Mütterunterstützung für alleinstehende Frauen, wenn kein Krippenplatz zur Verfügung gestellt werden kann,
- Kredite für junge Eheleute,
- Förderung des Eigenheimbaus,
- Leistungen der Sozialfürsorge,
- Erhöhung der Lehrlingsentgelte, der Stipendien und der Ausbildungsbeihilfen für Schüler der 11. und 12. Klassen.

Es ist kennzeichnend für die sozialen Verhältnisse, daß in der Gewährleistung der sozialen Sicherheit der Klasse der Genossenschaftsbauern, im Bildungsniveau und in der medizinischen Betreuung kaum noch Unterschiede zwischen Stadt und Land bestehen. Die neue Qualität der Verantwortung der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe für die ständige Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitglieder und Arbeiter manifestiert sich in den Statuten der LPG. Die entsprechenden Festlegungen zur kulturellen und sozialen Betreuung beziehen sich vor allen Dingen auf:

- die Vergütung und Entlohnung bei ärztlich bescheinigter Arbeitsunfähigkeit,
- die Entwicklung von Körperkultur und Sport,
- die Verbesserung der Wohnbedingungen durch genossenschaftlichen und individuellen Wohnungsbau,
- die Organisierung eines vielseitigen geistig-kulturellen Lebens,
- die Verbesserung der Arbeiterversorgung,
- die Verbesserung der Kinderbetreuung, des Ferien- und Erholungswesens,
- die besondere Fürsorge und Unterstützung von Genossenschaftsbauern und Arbeitern im hohen Lebensalter.

Zur Verwirklichung dieser Maßnahmen stellen die Betriebe enge Beziehungen zu den örtlichen Staatsorganen, zu anderen Betrieben und Einrichtungen im Territorium her. So wurden und werden auf dem Lande für die Genossenschaftsbauern und Arbeiter unter Berücksichtigung ihrer Spezifik auf vielfältige und differenzierte Weise immer bessere Voraussetzungen für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, für ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten und die weitere Ausprägung der sozialistischen Lebensweise sowie die allmähliche Überwindung wesentlicher sozialer Unterschiede zwischen Stadt und Land geschaffen.

2.2. Materielle Bedingungen für die Freizeitgestaltung

Für die Entwicklung der geistig-kulturellen Bedürfnisse der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter sind solche materiellen Bedingungen wie die rd. 3400 Jugendklubs, die rd. 5700 Dorfkubs und 225 Landkulturhäuser sowie die Bibliotheken eine wesentliche Voraussetzung. Bedeutungsvoll sind auch die im persönlichen Besitz befindlichen hochwertigen Konsumgüter.

Gegenwärtig haben von 100 jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern der Landwirtschaft

	im eigenen Besitz	die Möglichkeit der Mitnutzung
einen KPW	51	21
ein Motorrad	21	12
ein Moped	64	12
ein Fernsehgerät	35	43
einen Recorder	71	11
eine Campingausrüstung	16	17

Hinzu kommt, daß 65 Prozent der Jugendlichen einen Garten bewirtschaften, 13 Prozent sich einen Garten anschaffen wollen, 48 Prozent eine eigene Hauswirtschaft betreiben (Nutztiere halten) und 12 Prozent so etwas anstreben. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß im Verlaufe von 2 Jahren der Anteil derjenigen Landjugendlichen, die eine individuelle Hauswirtschaft ablehnen, um mehr als 20 Prozent zurückgegangen ist. Damit erfüllt ein typisches Element des dörflichen Lebens einen immer größeren Zuspruch von seiten der jungen Landbewohner. Durch dieses gute Niveau an persönlichen materiellen Voraussetzungen für die Freizeitgestaltung können Lücken im gesellschaftlichen Angebot auf dem Lande teilweise kompensiert oder mit anderem Inhalt ausgefüllt werden. So können die Landjugendlichen durch das Fernsehen, den Rundfunk, über andere Tonträger sowie über Bücher und die Presse am kulturellen Leben des ganzen Landes teilnehmen. Hinzu kommt auch, daß dem Garten und der Tierhaltung auch bei der Freizeitgestaltung Jugendlicher eine große Bedeutung zukommt.

Der Wohnung kommt auf dem Lande eine besonders dominierende Rolle als Freizeitsphäre zu. So haben sowjetische Soziologen ermittelt, daß von der gesamten Bevölkerung nicht mehr als 10 bis 15 Prozent der Freizeit in öffentlichen kulturellen Einrichtungen verbracht wird. Somit fördert der Wohnungsbau auf dem Lande nicht nur die Befriedigung des Grundbedürfnisses "Wohnen", sondern beeinflusst auch in beträchtlichem Maße das geistig-kulturelle Leben. Bereits 1845 schrieb Engels: "Die Befriedigung des Bedürfnisses für Obdach wird einen Maßstab abgeben für die Art, in welcher alle übrigen Bedürfnisse be-

friedigt werden." In der Wohnung werden also wesentliche geistig-kulturelle Bedürfnisse realisiert. Die Verbesserung der Wohnverhältnisse auf dem Lande hat dazu geführt, daß sich mit dieser Entwicklung auch die Freizeitbedürfnisse auf dem Lande modifizierten. Niveauvolles Wohnen, qualitativ hochwertige Fernseh- und Rundfunkgeräte, Recorder u.a., ein breites Angebot an schöngeistiger und Fachliteratur sowie ein vielfältiges Kassetten- und Schallplattenangebot fördern die individuelle Freizeitgestaltung.

Will man heute das geistig-kulturelle Leben der Landjugend beurteilen, muß man ihre konkrete Lebenssituation berücksichtigen. Dazu zählt sowohl die individuelle Lebenssphäre als auch der bestimmende Einfluß der Arbeit. Nur in Verbindung mit der Arbeit lassen sich bestimmte Verhaltensweisen in der Freizeit bewerten. Besonders für die Landwirtschaft gilt: Neben den Persönlichkeitsmerkmalen und den territorialen Bedingungen bestimmen der Inhalt und der Saisoncharakter der Arbeit die Freizeitgestaltung wesentlich mit. Es gehört zu den großen Errungenschaften der gesellschaftlichen Entwicklung in der Landwirtschaft der DDR, daß mit der Verbesserung der materiellen Arbeitsbedingungen auch eine spürbare Reduzierung der täglichen Arbeitszeit verbunden ist. Das betrifft sowohl die Regelungen der täglichen Arbeitszeit, den Urlaub, gesetzliche Arbeitszeitverkürzungen und Freistellungen. Diese zeitlichen Arbeitsbedingungen bilden eine wesentliche Voraussetzung für den Umfang der Freizeit.

2.3. Freizeitumfang

Die Arbeitszeit und die arbeitsgebundenen Zeitaufwendungen bestimmen in entscheidendem Maße den Tagesablauf der Landjugend und damit auch ihre Freizeit.

In Unterschied zu ^{anderen} Bereichen der Volkswirtschaft erfolgt die Arbeitszeitregelung in der sozialistischen Landwirtschaft in Abhängigkeit von den spezifischen Produktionsbedingungen der einzelnen Betriebe und Einrichtungen. Insbesondere bei den Jugendlichen in den Pflanzenproduktionsbetrieben wird der tägliche Freizeitumfang und die Gestaltung der Freizeit insgesamt vom

diskontinuierlichen Arbeitsanfall in bestimmten Monaten des Jahres beeinflusst. In der Tierproduktion arbeiten viele junge Genossenschaftsbauern auf Grund der geringen Mechanisierung in den herkömmlichen Ställen vorwiegend körperlich schwer. Dabei ist durch den oft zu geringen Arbeitskräftebesatz die 5-Tage-Arbeitswoche in verschiedenen Betrieben nicht gewährleistet. Das führte u.a. zu über 300 Überstunden im Jahr je Berufstätigen in der Tierproduktion. Untersuchungen des Instituts für Ökonomie der Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft in ausgewählten Betrieben belegen weiterhin, daß über 70 Prozent der Berufstätigen im gebrochenen Arbeitstag arbeiten.

Auf einen weiteren Aspekt - der in einer spezialisierten Landwirtschaft Bedeutung hat - muß bei der Analyse des Verhältnisses von Arbeitszeit und Freizeit hingewiesen werden. Unter privatwirtschaftlichen Bedingungen war nahezu eine räumliche Identität von Arbeiten und Wohnen üblich. In den spezialisierten LPG Pflanzen- und Tierproduktion, den ACZ, KfL u.a. Betrieben der sozialistischen Landwirtschaft müssen die Jugendlichen oft größere Entfernungen zwischen Wohnung und Arbeitsort zurücklegen. Diese Besonderheiten der Landwirtschaft sind bei der Leitung und Planung des geistig-kulturellen Lebens auf dem Lande zu berücksichtigen.

Von Charakter und Inhalt der Arbeit hängt weitgehend das Verhalten in der Freizeit ab. Andererseits beeinflusst natürlich auch der Umfang der frei verfügbaren Zeit die Freizeitgestaltung. Untersuchungsergebnisse weisen darauf hin, daß 56 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft mit ihrem Freizeitumfang zufrieden sind. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß es größere Unterschiede bei der Bewertung des Freizeitumfangs zwischen dem Sommer- und Winterhalbjahr gibt. Durchschnittlich verfügen die Jugendlichen über eine tägliche Freizeit von 4 Stunden. Bei der Ermittlung dieses Zeitumfangs wurde den Jugendlichen selbst überlassen zu bestimmen, was sie unter Freizeit verstehen. Es zeigt sich im Vergleich zu Jugendlichen aus anderen Volkswirtschaftsbereichen, daß die früher übliche Diskrepanz im Freizeitumfang zwischen den in der Landwirtschaft Beschäftigten und den übrigen Werktätigen nicht mehr in diesem Maße vorhanden ist.

Ein Beweis für die revolutionären Veränderungen auf dem Lande und ein Ausdruck für die Kontinuität der Agrar- und Bündnispolitik sind die in den Musterstatuten und Musterbetriebsordnungen sowie in weiteren speziellen Festlegungen zur Gewährleistung sozialpolitischer Maßnahmen fixierten Festlegungen auf dem Gebiet der Arbeits- und arbeitsfreien Zeit, die früher in der Landwirtschaft nicht üblich waren. Im Musterstatut der LPG Pflanzenproduktion und LPG Tierproduktion heißt es, daß die LPG die volle Wahrnehmung der in Gesetzen und anderen Rechtsvorschriften für die Genossenschaftsbauern und Arbeiter verbindlich festgelegten sozialpolitischen Aufgaben sichert. Mit Ausnahme des Urlaubsanspruchs der Genossenschaftsmitglieder, der nicht durch gesetzliche Regelungen festgelegt ist, wurde eine Gleichstellung von Arbeitern und jungen Genossenschaftsbauern auf sozialpolitischem Gebiet erreicht. Die Urlaubsregelung bei den Genossenschaftsmitgliedern erfolgt in Anlehnung an die der Arbeiter. Sie erfolgt auf Beschluß der Mitgliederversammlung.

Durch den sozialistischen Jugendverband nahmen bisher rd. 160 000 junge Genossenschaftsbauern und Arbeiter an organisierten Winterurlaub und rd. 10 000 am Sommerurlaub (seit 1978) der Landjugend teil. Dafür stehen ihnen zahlreiche Einrichtungen in den schönsten Gegenden des Thüringer Waldes, des Erzgebirges und des Zittauer Gebirges zur Verfügung.

Die Erholung der Landjugend vollzieht sich jedoch nicht nur während des Urlaubs, sondern auch am Feierabend, an den Wochenenden sowie an den arbeitsfreien Tagen. Mit einem durchschnittlichen täglichen Freizeitumfang von vier Stunden verfügen die Jugendlichen dafür ~~star~~ gute Voraussetzungen. An den Wochenenden bzw. an den arbeitsfreien Tagen ist der Freizeitumfang fast dreimal so groß wie an den normalen Arbeitstagen. Eine differenzierte Betrachtung läßt jedoch Unterschiede zwischen den Jahreszeiten und in einzelnen Gruppen innerhalb der Landjugend deutlich werden.

In den Wintermonaten verfügen nahezu alle jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft an normalen Arbeitstagen über den gleichen Freizeitumfang. Eine Ausnahme bilden lediglich die verheirateten Jugendlichen, die im Durchschnitt 1 Stun-

de und 15 Minuten weniger Freizeit haben. Der Gesamtfreizeitumfang der jungen Tierproduzenten wird in den Wintermonaten jedoch durch eine geringere Anzahl von freien Tagen reduziert. Diese Jugendlichen können somit einige Freizeitangebote, die sich auf die Wochenenden konzentrieren, in geringerem Maße in Anspruch nehmen.

In den Sommermonaten sind die jungen Pflanzenproduzenten eindeutig in ihrem täglichen Freizeitumfang gegenüber den Tierproduzenten benachteiligt. Sie haben an den Arbeitstagen im Durchschnitt 1,50 Stunden weniger Freizeit als die Tierproduzenten. So geben beispielsweise ein Viertel mehr junge Pflanzenproduzenten als Tierproduzenten nur eine tägliche Freizeit von 1 Stunde an.

Mehr als die Hälfte der Landjugendlichen bezeichnet ihren Freizeitumfang als ausreichend. Gleichzeitig darf jedoch nicht übersehen werden, daß immerhin mehr als 40 Prozent mit dem Anteil an freier Zeit nicht zufrieden sind. Besonders hoch ist der Anteil der unzufriedenen Jugendlichen in den Sommermonaten, wobei er sich dabei besonders auf die Pflanzenproduzenten konzentriert, jedoch nicht nur auf die Jugendlichen dieses Bereiches reduziert ist. Obwohl die Tierproduzenten über mehr tägliche Freizeit als die Pflanzenproduzenten verfügen, bezeichnet jeder fünfte Tierproduzent seine tägliche Freizeit als viel zu wenig. Es kann angenommen werden, daß die jungen Tierproduzenten ihre geringe Anzahl an freien Tagen in die Bewertung des Freizeitumfanges einbeziehen.

Trotz dieser Einschränkungen zeigt der durchschnittliche tägliche Freizeitumfang, daß die Landjugend - mit Ausnahme einiger Wochen in den Sommermonaten - über ein beachtliches Freizeitvolumen verfügt, so daß unter diesem Gesichtspunkt durchaus günstige Voraussetzungen für eine vielfältige Freizeitgestaltung gegeben sind.

2.4. Freizeitinteressen und Freizeitverhalten

Hinsichtlich der kulturell-künstlerischen Angebote und der Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sind vor allem seitens der Organisationsformen, der materiell-technischen Voraussetzungen

auf dem Lande gewisse Grenzen gesetzt. Einerseits wird durch die Massenmedien der Unterschied zwischen Stadt und Land im kulturellen Bereich erheblich abgebaut, andererseits verbirgt sich hinter mangelnden Möglichkeiten der kulturellen Freizeitgestaltung die Gefahr einer einseitigen Orientierung in der Freizeit (z.B. auf das Fernsehen). Diese Tendenz deutet sich beim Vergleich der Freizeitbedürfnisse/-interessen mit dem Realverhalten bei vielen Landjugendlichen an. Bei der Wertung muß beachtet werden, daß spezifische Kultureinrichtungen sinnvollerweise immer an die Stadt gebunden sein werden. Es kommt jedoch darauf an, die konkreten Möglichkeiten und Ausprägungsformen des ländlichen Kulturlebens weiter zu entwickeln und zu pflegen.

Der größte Teil des Freizeitumfanges der Landjugend wird in den Dörfern realisiert. In diesem Zusammenhang erweist sich eine möglichst umfassende Kenntnis ihrer geistig-kulturellen Bedürfnisse und Interessen und deren wirkungsvolle Berücksichtigung als eine entscheidende Voraussetzung für die Planung und Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens der Jugend in unseren Dörfern. Die individuellen geistig-kulturellen Bedürfnisse und Interessen sind sehr vielseitig. Sie werden beeinflusst und hervorgerufen von den konkreten Arbeits- und Lebensbedingungen, vom Alter, vom Geschlecht, von weltanschaulich-ideologischen Einstellungen, vom Bildungs- und Qualifikationsniveau. Das einheitliche sozialistische Bildungssystem und die Agrarpolitik der SED haben zu einer außerordentlich dynamischen Entwicklung der Allgemein- und fachlichen Bildung geführt. Damit bilden sich auch anspruchsvolle Anforderungen an die Freizeitangebote heraus. So ist es u.E. notwendig, in den Gemeinde- oder ambulanten Bibliotheken das Angebot stärker den Leseinteressen der Jugendlichen anzupassen. In unseren Dörfern wurden bisher etwa 8500 Bibliotheken mit 3,7 Mio. Bänden Bestand eingerichtet. Trotzdem zeigt sich, daß etwa 40 Prozent der Landjugendlichen mit dem Angebot nicht zufrieden sind. Eine bessere Kenntnis der Interessen und eine verstärkte Unterstützung beim Heranführen an die Literatur könnte den individuellen Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen besser gerecht werden.

Bedeutend geringer als das Interesse am Lesen ist demgegenüber das Bedürfnis zum Besuch von Theatern, Konzerten und zur künstlerischen Selbstbetätigung ausgeprägt. Der Besuch kultureller Veranstaltungen und Einrichtungen konzentriert sich vor allem auf Tanzveranstaltungen, Diskotheken und Gaststätten. Alle diese Freizeitbedürfnisse werden nicht isoliert, sondern gemeinsam mit Freunden, Bekannten oder dem Ehepartner realisiert.

Ein großer Teil der Freizeitgestaltung konzentriert sich jedoch auf die Wohnung und auf die häusliche Umgebung. Hier nimmt das Fernsehen in der Freizeitgestaltung der Landjugend einen zentralen Platz ein.

Als ein wichtiges Merkmal der Herausbildung sozialistischer Lebensweise ist das Interesse der Landjugend an der Aneignung von marxistisch-leninistisch weltanschaulichen Kenntnissen und für die beruflich-fachliche Weiterbildung anzusehen. Etwa drei Viertel der jungen Genossenschaftsbauern betätigen sich in dieser oder jener Form in ihrer Freizeit, wobei der Umfang und die Intensität unterschiedlich sind.

Insgesamt zeigt die Entwicklung in der sozialistischen Landwirtschaft, daß sich Elemente sozialistischer Lebensweise im Freizeitverhalten bei einem großen Teil der in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen herausgebildet haben.

Das Bedürfnis, sich die marxistisch-leninistische Weltanschauung und die sozialistische Ideologie anzueignen, gehört zunehmend zum Inhalt der Lebensweise des überwiegenden Teils der Landjugend. Viele Jugendliche streben neben der Aneignung unserer Weltanschauung und Ideologie nach größerer Allgemeinbildung, nach mehr fachlichen Kenntnissen.

Ein weiterer wichtiger Inhalt der Lebensweise der Landjugend existiert in dem Interesse an gesellschaftlichen Angelegenheiten und der Bereitschaft, selbst gesellschaftlich und politisch aktiv zu sein. Sie äußert sich in der Aktivität im sozialistischen Jugendverband und in gesellschaftlichen Organisationen, an der Mitarbeit in den Jugendklubs der FDJ u.ä.

Im folgenden sollen einige Formen der Freizeitgestaltung näher vorgestellt werden.

Das Bedürfnis nach beruflicher Qualifizierung steht in Wechselbeziehung zu den Arbeitsinhalten und zum Bildungsgrad. Soziologische Untersuchungen weisen aus, daß besonders schöpferisch-geistige Anforderungen in der Arbeit das Bedürfnis nach Qualifizierung positiv beeinflussen, wohingegen es bei schwerer physischer Arbeit weniger stark ausgeprägt ist.

Das vorhandene Bildungsniveau hat, einmal erworben, eine steigernde Wirkung bei der Herausbildung neuer oder erweiterter Bedürfnisse geistig-kultureller Art. Es potenziert sich auf wachsender Stufenleiter, wobei das kein automatisch verlaufender Prozeß ist. Sowjetische Soziologen gelangten zum Beispiel nach eingehenden Untersuchungen zu der Erkenntnis, daß eine hohe Bildung nicht an sich produktivitäts- und persönlichkeitsfördernd wirkt: "Eine höhere Bildung ergibt dort einen Produktionseffekt, wo der Arbeitsinhalt eine schöpferische Einstellung zur Arbeit verlangt. Dort dagegen, wo die Arbeitsvorgänge eintönig sind oder im wesentlichen physische Anstrengungen erfordern, entsteht ein Widerspruch zwischen dem Bildungsniveau und dem Arbeitsinhalt. Die Folge kann geringeres Engagement bei der Lösung fachlicher und betrieblicher Aufgaben sein."

Nach neuesten Untersuchungsergebnissen nehmen 35 Prozent der Landjugendlichen an einer organisierten politischen Weiterbildung und 26 Prozent an einer organisierten fachlichen Weiterbildung teil. Bei etwa der Hälfte der Jugendlichen besteht das Bedürfnis nach fachlicher Weiterbildung. Ausdruck des Engagements der Landjugend im Arbeitsprozeß und der produktiven Anwendung erworbener Kenntnisse sowie schöpferischer Aktivität ist auch die MDM- und Neuererbewegung, an der sich 38 Prozent der Jugendlichen beteiligen.

Mit steigender Qualifikation und Bildung nimmt die positive Einstellung zur fachlichen und politischen Weiterbildung zu, ist das Bedürfnis nach schöpferischer Tätigkeit stärker ausgebildet. Es werden höhere Ansprüche an den Inhalt der Arbeit, an die Qualität der Leitungstätigkeit, an alle Bereiche der sozialistischen Arbeitskultur gestellt. Fachliche, politische und Allgemeinbildung werden auch für immer mehr Landjugendliche zu einem lebenslangen Prozeß. Sie sind nicht mehr schlecht-

hin Vorbereitung auf die Arbeit allein, sondern fester Bestandteil des Lebens selbst.

Das geistig-kulturelle Leben der Landjugend wird heute - im Vergleich zu früheren Generationen - in entscheidendem Maße mit durch die Massenmedien geprägt. Mit dem Fernsehen bestehen erstmalig für jeden Landbewohner umfassende Möglichkeiten, akustisch und visuell am gesellschaftlichen Leben im nationalen und internationalen Maßstab teilzunehmen.

Hartmut König sagte auf der Kulturkonferenz der FDJ: "Die Zahl der erschienenen Kinder- und Jugendbücher stieg von 673 Titeln mit einer Auflage von 16,6 Millionen Exemplaren im Jahr 1976 auf 809 Titel mit 22,9 Millionen Exemplaren im Jahre 1981.

90 Prozent der Jugendlichen verfügen über einen Recorder oder einen Plattenspieler. Rundfunkgeräte sind in allen, Fernsehgeräte in 97 Prozent der Haushalte vorhanden. Neben der Tageszeitung "Junge Welt" erscheinen im gleichnamigen Verlag 15 Zeitungen und Zeitschriften für die Jugend, deren Auflage sich von 1975 bis 1980 von 5,7 Millionen auf 6,4 Millionen Exemplare erhöhte. Jugendsendungen des Fernsehens der DDR wie "rund", "AHA" oder der gesamte "Abend der Jugend", jährlich insgesamt 2400 Sendestunden des Rundfunks, darunter Magazinsendungen wie "DT 64" und "Hallo - das Jugendjournal", stehen für die Freizeitgestaltung junger Leute zur Verfügung."

Aus diesen und anderen Angeboten können die Landjugendlichen im gleichen Maße wie die Stadtjugendlichen auswählen. Das Fernsehen zählt dabei zu den am häufigsten genutzten Medien.

Jugendliche widmen in Abhängigkeit von ihrer Tätigkeit, vom Alter und Geschlecht sowie von den Freizeitangeboten in ihrem Wohnort bzw. dem umliegenden Territorium 20 bis 25 Prozent ihrer Freizeit dem Fernsehen und Kino.

Die große Bedeutung des Fernsehens als Freizeitbeschäftigung wird bereits in den quantitativen Dimensionen des Fernsehens als Freizeittätigkeit deutlich. Obwohl Fernsehen nicht die beliebteste Freizeittätigkeit ist, wird dafür der größte Teil der Freizeit verwendet. Von der Landjugend wird mehr ferngesehen. Sie sehen z.B. pro Jahr im Fernsehen ca. 20 Spielfilme und etwa ebenso viele Unterhaltungssendungen mehr als ihre Altersgefährten in den Großstädten.

Eine durchschnittliche Zuwendung von 1 bis 1,5 Stunden täglich führt letztendlich zu einem bedeutenden Fernsehkonsum und äußert sich jährlich in

- 125 Kriminal- und Abenteuerfilmen,
- 100 Unterhaltungssendungen,
- 110 Sportsendungen
- 110 Fernsehfilme und -spiele,

die gesehen werden. Zu den Rezeptionsmöglichkeiten junger Fernsehzuschauer gehören auch drei Fernsehprogramme der BRD. Ca. 80 Prozent können mindestens ein Fernsehprogramm des Gegners empfangen; im Durchschnitt können Jugendliche 3 bis 4 Programme nutzen. Hinzu kommt noch, daß ein großer Teil selbst ein Fernsehgerät besitzt. So verfügt bereits jeder fünfte Lehrling in der Landwirtschaft über ein eigenes Fernsehgerät.

Langjährige Forschungsergebnisse zeigen, daß Interessen und Erwartungen, die das Fernsehverhalten im Jugendalter bestimmen, in ihren Grundzügen bereits vor dem 10. Lebensjahr herausgebildet werden. Damit beeinflussen bereits die Eltern durch ihre Fernsehgewohnheiten das Rezeptionsverhalten ihrer Kinder entscheidend mit. So konnte nachgewiesen werden, daß mehr als 50 Prozent der Schüler aus 5. Klassen sooft wie möglich Spielfilme im Abendprogramm sehen. Einseitige Orientierungen im Freizeitverhalten einiger Jugendlicher auf das Fernsehgerät ist also in bedeutendem Maße auch den Eltern geschuldet.

Bei aller Problematik, die sich daraus ergibt, ist das Fernsehen besonders für die Landjugend eine wichtige Quelle für ausführliche politische Informationen und Wertungen. Häufiger als alle anderen Massenkommunikationsmittel informiert das Fernsehen über Naturwissenschaft und Technik, über die wichtigsten Sportereignisse, neue Trends in der Mode und Musik, über kulturelle Ereignisse in globalem Maßstab. So gewinnen die Landjugendlichen einen wesentlichen Teil ihres Wissens aus den Sendungen des Fernsehens. Eine noch größere Effektivität könnte vom Fernsehen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Landjugend und die Entwicklung ihrer Lebensweise ausgehen, wenn in noch stärkerem Maße das Leben auf dem Lande propagiert würde. Dabei sollten die spezifischen Probleme ständig in Jugendsendungen eingeordnet werden. Dazu gehören sowohl ein noch intensiveres

Bewußtmachen der Vorteile des Landlebens als auch seiner bleibenden Besonderheiten, auf die man sich entsprechend einrichten muß. Die Sendung mit Hinweisen zur Gestaltung des Gartens ("Du und Dein Garten") sollte durch weitere Sendungen zur individuellen Hauswirtschaft, zur Verbesserung der Wohnbedingungen in Eigeninitiative, zur Vermittlung kultureller Besonderheiten in den einzelnen Territorien (Vermittlung von Traditionen, Sitten, Bräuchen, Architektur usw.) und die Verallgemeinerung positiver Erfahrungen auf dem Gebiet des geistig-kulturellen Lebens ergänzt werden. Wir sind der Meinung, daß Landjugendliche besonders in den Wintermonaten ihre "eigene" Jugendsendung brauchen, wo sie sich zu ihren besonderen Problemen, die sich aus den Besonderheiten der landwirtschaftlichen Arbeit und des Lebens in den Dörfern ergeben, zu Wort melden können.

Obwohl sich nach Berechnungen von Wiedemann in den Jahren von 1958 bis 1977 bei Schülern eine Verringerung der Kinobesuche um etwa 15 pro Jahr ergeben hat, stellt das jugendliche Publikum 70 Prozent aller Kinobesucher über 14 Jahre. Dabei werden jährlich im Durchschnitt etwa 15 bis 20 Kinobesuche realisiert.

Kinobesuche zählen neben dem Besuch von Tanzveranstaltungen zu den wichtigsten Freizeitbedürfnissen (über zwei Drittel der Landwirtschaftsjugend interessieren sich für Kinobesuche) und werden aus dem gesellschaftlichen Angebot mit am häufigsten angenommen. Im Durchschnitt geht die Hälfte der Landjugend im Verlaufe eines Monats einmal ins Kino. Dabei zeigen sich jedoch beträchtliche territoriale Differenzierungen zwischen der Landjugend in den typischen Agrargebieten und den stärker durch die Industrie geprägten Südbezirken der DDR. (Im Durchschnitt der DDR besuchen jedoch etwa 85 Prozent der Jugendlichen monatlich mindestens eine Kinoveranstaltung; ein Viertel sogar mehr als vier.) Die Landjugend erreicht bei weitem nicht die Besuchintensität und -häufigkeit der Stadtjugend. Die Ursachen für diese Unterschiede sind in erster Linie in dem geringeren Vorhandensein von Kinos auf dem Lande begründet. Die 632 Filmtheater sind z.B. in den Groß- und Mittelstädten konzentriert. Für die Landbevölkerung gibt es eine spezielle Landfilmbespielung. Diese besondere Form des Filmvertriebs reicht jedoch nicht in alle Gemeinden und schon gar nicht bis in die einzelnen Dörfer.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß etwa 40 Prozent der in den Dörfern wohnenden Landjugendlichen mit dem Filmangebot nicht zufrieden sind und 36 Prozent sogar sagen, daß es in ihrem Wohnort oder in der näheren Umgebung keine Filmvorführungen gibt. Darunter befinden sich bei weitem nicht nur die Jugendlichen aus kleinen Dörfern, sondern ebensoviele aus den größeren Dörfern (bis 2000 Einwohner). Noch problematischer stellt sich die Situation der Landfilmbespielung unter dem Aspekt dar, daß diese Jugendlichen auch keine Möglichkeiten zu Filmbesuchen in den umliegenden Gemeinden vorfinden. Ein weiterer Nachteil auf dem Lande besteht in den häufig ungünstigen räumlichen und technischen Voraussetzungen für Filmvorführungen. Aktuelle Filme können in einigen Gemeinden mit Landfilmbespielung entweder gar nicht oder erst mit mehrmonatiger Verspätung gesehen werden. Damit ist die Filmkritik und -propaganda für die Landjugend in der Presse nahezu bedeutungslos. Junge Leute auf dem Lande bekommen damit kaum Orientierungshilfen und haben auch keine Auswahlmöglichkeiten aus dem aktuellen Filmangebot.

Kinobesuche verlaufen in der Regel intensiver als die Filmrezeptionen im Fernsehen. Sie sind durch die Besonderheiten des kollektiven Erlebens geprägt, und die Auseinandersetzung mit dem Film erfolgt eindringlicher. Auf diese Form des kulturellen Lebens darf deshalb in den Dörfern nicht verzichtet werden. Von seiten des Jugendverbandes sollte darauf gedrungen werden, daß in denjenigen Dörfern, wo die räumlichen Voraussetzungen gegeben sind, unbedingt Filmvorführungen in stärkerem Maße durchgeführt werden.

Die Beschäftigung mit schöngeistiger Literatur, mit Fachliteratur, das Studium der Tages- und Fachpresse nimmt in Freizeitverhalten der Landjugend einen wichtigen Platz ein. Das Lesen gehört zu jenen Freizeitaktivitäten, die unabhängig von den territorialen und organisatorischen Voraussetzungen ausgeübt werden können. Auch unter den jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern der Landwirtschaft gibt es viele, die sich durch eine Vielfalt in den Literaturinteressen auszeichnen. Letztendlich haben das erhöhte Bildungs- und Qualifikationsniveau und die ständig wachsenden wissenschaftlich-technischen Anforderungen in der Arbeit zu einer Erhöhung der Attraktivität des

Buches auf dem Lande beigetragen. Die heutige junge Generation unterscheidet sich auf diesem Gebiet beträchtlich von der früheren.

Andererseits gibt es unter der Landjugend auch eine größere Gruppe, deren literarische Ansprüche sich erst herausbilden, da sie bisher nur gelegentlich zur belletristischen Literatur gegriffen haben. Das wird zum Beispiel daran sichtbar, daß etwa die Hälfte der jungen Beschäftigten in der Landwirtschaft ein geringes Interesse am Lesen äußern. Diesen Jugendlichen stehen etwa genau so viele gegenüber, die gern lesen. Obwohl Zeitungen und Zeitschriften sowie Bücher sehr oft zur Hand genommen werden, geschieht das doch nicht in dem Maße wie bei der Stadtjugend. Das wird allein daran sichtbar, daß sich von den Landjugendlichen jeder Fünfte sehr stark für das Lesen interessiert, während dies von den Jugendlichen der größeren Städte etwa jeder Dritte ist.

Trotz dieses geringeren Leseinteresses der Land- im Vergleich zur Stadtjugend, hat die Literatur ihren festen Platz in der Freizeit der Landjugend.

Ein wesentlicher Bestandteil des Leseverhaltens ist die Nutzung von Zeitungen und Zeitschriften. So wird zum Beispiel von der Mehrheit der Jugendlichen regelmäßig die "Junge Welt" und die jeweilige Bezirkszeitung der SED gelesen. So beziehen über drei Viertel der Landjugendlichen (weibliche in gleichem Maße wie männliche) ihre täglichen politischen Informationen aus den Tageszeitungen. Sie nutzen damit tendenziell Tageszeitungen häufiger als Lehrlinge und junge Arbeiter aus der Industrie. Zusätzlich werden von einem großen Teil noch die "Neue Deutsche Bauernzeitung" und die Zeitung des VKSK zur Kenntnis genommen.

Die Nutzungsmöglichkeiten für Illustrierte und andere Zeitschriften sind auf dem Lande bedeutend ungünstiger, sofern kein Abonnement besteht. Während junge Stadtbewohner ständig durch die ausliegenden Zeitungen, Illustrierten und Zeitschriften in den Kiosken und Kaufhallen auf interessante Beiträge aufmerksam gemacht werden und zum Kauf angeregt werden, bleiben dem Landjugendlichen diese Zugangsmöglichkeiten verschlossen. Hinzu kommt noch, daß nicht einmal alle der etwa 450 bestehenden Zentralbibliotheken in den größeren Landgemeinden

dieses Angebot im Abonnement haben (1980 war das nur in 40 bis 60 Prozent dieser Einrichtungen abgesichert). Hieraus ergibt sich eine wichtige Forderung an die Literaturvertreibenden Einrichtungen. Die Jugendlichen auf dem Lande sollten Abonnements von Zeitschriften und Illustrierten bevorzugt angeboten bekommen. Desweiteren sollte überlegt werden, ob bestimmte bewährte Formen des Zeitschriftenumlaufs der 50er Jahre, wie sie mit den "Lesemappen" existierten, nicht für die Landbevölkerung wieder eingeführt werden sollten. Damit könnte allen interessierten Jugendlichen, aber nicht nur ihnen, auch der Zugang zu den "attraktiven" und ständig vergiffenen Zeitschriften und Illustrierten ermöglicht werden.

Der bisherige Entwicklungsstand des Lesebedürfnisses und des Literaturbedürfnisses macht eine sehr differenzierte Leistungstätigkeit und eine noch wirkungsvollere und gezieltere Literaturpropaganda durch die Massenmedien und die literatur- und kulturverbreitenden Einrichtungen erforderlich, die sowohl den anspruchsvollen Leser befriedigt als auch den bisher wenig oder noch gar nicht Lesenden Jugendlichen anregt, zur Zeitschrift oder zum Buch zu greifen.

Die Mitarbeiter der Gemeindebibliotheken dürfen mit der Aufgabe einer verbesserten Literaturpropaganda nicht allein gelassen werden, zumal über 4 Millionen Einwohner unseres Landes von nebenberuflich geleiteten Bibliotheken betreut werden. Der organisierte Buchverkauf in den Betrieben, wie er in vielen Industriebetrieben zu einer schönen Tradition geworden ist, stellt in der Landwirtschaft noch eine Ausnahme dar. Das Literaturangebot sollte dort intensiviert werden, wo die Zugangsmöglichkeiten geringer sind, also auf dem Lande. Gleichzeitig sollte dabei auch an Schallplatten und Bilder gedacht werden, zumal viele Landjugendliche mit solchen überwiegend in den größeren Städten anzutreffenden Angeboten, wie sie sich hinter den Worten "Phonothek" und "Artothek" verbergen, nichts anfangen wissen.

Kinder und Jugendliche auf dem Lande werden in geringerem Maße durch die Eltern als ihre Altersgefährten in den Städten an die Literatur herangeführt. Ihre Eltern lesen weniger und besitzen selbst auch weniger Bücher. Der Buchbesitz der Dorffamilien um-

faßt im Durchschnitt 57 Bücher, während der DDR-Durchschnitt bei 136 liegt. Ein besonders großer Einfluß auf die Beschäftigung mit der Literatur geht in den Dörfern vom Lehrer aus. 41 Prozent der Dorfjugend nennen den Lehrer als den wichtigsten Literaturvermittler (in den Großstädten wird er nur von 30 Prozent der Jugendlichen genannt).

Die Literaturpropaganda auf dem Lande muß stärker an die spezifischen Bedürfnisse der Landjugend anknüpfen und die Bestände der Bibliotheken auch darauf ausrichten. Beispielsweise gehören die neuesten Veröffentlichungen zu Arbeiten im und am Haus, im Garten, zur Tierhaltung, zur Botanik und Zoologie in jede Gemeindebibliothek und müssen als Grundlage für eine entsprechende Propaganda genommen werden. Weiterhin sollte die Literatur zur Geschichte des Territoriums, zu Traditionen, Bräuchen und Sitten gesammelt werden.

Die jungen Menschen auf dem Lande sind besonders in den Wintermonaten für die Literatur ansprechbar. In diesen Monaten beschäftigen sich auch wesentlich mehr männliche Jugendliche mit Zeitschriften und Büchern, obwohl bei ihnen das Leseinteresse nicht so stark verbreitet ist wie unter den jungen Frauen.

Im Literaturvertrieb und der -propaganda wird oft die Meinung geäußert, daß die Aufnahmebereitschaft unter der Jugend zurückgeht. Beispiele beweisen jedoch das Gegenteil. Es kommt darauf an, solche Veranstaltungsformen zu entwickeln, die die Kommunikation, den Gedankenaustausch, das Gespräch, die Unterhaltung über Literatur beinhalten. Die regen Diskussionen, die sich um Joachim Wohlger's Roman "Das Puppenheim in Finnow" entfacht haben, beweisen, wie aufnahmefähig junge Menschen für Literatur sind, wenn sie sich und ihr Leben in den Werken wiederentdecken können.

Sport und Touristik sind untrennbare Bestandteile der sozialistischen Lebensweise, und sie erfreuen sich auch unter der Landjugend großer Beliebtheit. Das Sporttreiben zählt zu ihren bedeutsamsten Freizeitaktivitäten. Aufgrund der positiven Wirkungen der sportlichen Betätigung auf die körperliche Fitness, können bestimmte Arbeitsbelastungen abgebaut bzw. besser bewältigt werden. Gerade die unterschiedlichsten Arbeitsbedingungen in

der Landwirtschaft, die sich von schwerer körperlicher bis zu einfacher monotoner Arbeit, von Belastungen durch Staub, Hitze und Gerüchen bis zu einseitigen Arbeiten am Schreibtisch erstrecken und wo die Arbeitsbedingungen täglich Änderungen unterworfen sein können, erfordern eine ständige sportliche Betätigung. Dadurch können die Aufgaben im Arbeitsprozeß besser bewältigt werden. Hinzu kommt noch, daß die gemeinsame sportliche Betätigung ein wichtiger Bereich der Kommunikation ist, wo wertvolle Verhaltensweisen entwickelt werden.

Dieser großen Bedeutung von Körperkultur und Sport wird durch die Schaffung entsprechender Betätigungsmöglichkeiten immer besser entsprochen. Die Mehrheit der Jugendlichen ist mit den Voraussetzungen für das regelmäßige Sporttreiben auf dem Lande zufrieden. Wir wissen jedoch, daß noch vieles getan werden muß, um der Forderung nach weiterer Ausprägung des Massencharakters von Körperkultur und Sport gerecht zu werden. Das wird allein daran sichtbar, daß nur die Hälfte der Landjugendlichen ein positives Verhältnis zu einer eigenen aktiven sportlichen Betätigung hat. Ein großer Teil derjenigen Jugendlichen, die sich für das Sporttreiben interessieren, betätigen sich auch regelmäßig aktiv sportlich. Es fällt jedoch auf, daß sich unter der Landjugend bei einem größeren Teil als unter der Stadtjugend die sportliche Betätigung nur auf einige Monate im Jahr beschränkt. Läßt die Witterung eine sportliche Betätigung im Freien nicht zu, stehen oftmals keine anderen Möglichkeiten zur Verfügung. Es kommt darauf an, in allen Gemeinden Möglichkeiten für die ganzjährige sportliche Betätigung zu schaffen.

Die materiellen Bedingungen für eine ganzjährige sportliche Betätigung stellen eine wichtige, jedoch nicht alleinige Voraussetzung dar. Es wäre unrealistisch, für jede Landgemeinde ähnliche Sportanlagen (insbesondere Sporthallen) wie in den Städten zu fordern. Darum kann es keine Zielstellung sein, solche Sportarten umfassend auf dem Lande zu etablieren, wo erhebliche technische und personelle Voraussetzungen notwendig sind. Vielmehr sollten künftig noch stärker als in der Vergangenheit die natürlichen und traditionellen Besonderheiten des Landes für eine regelmäßige sportliche Betätigung besser genutzt werden. Tischtennisplatten lassen sich nahezu in jedem größeren

Raum unterbringen. In vielen Gaststätten existieren Billardtische. Schachbretter lassen sich ebenfalls überall aufstellen. Die wehrsportliche oder kraftsportliche Betätigung bedarf ebenfalls geringer Voraussetzungen an großen Baulichkeiten. Bei jungen Männern sollte das stärkere Interesse an technischen Dingen, das besonders in den Sportarten der GST angesprochen wird, genutzt werden. Freundschaftswettkämpfe mit Mannschaften aus anderen Dörfern können den Kampfegeist und die Kollektivität fördern. Die Wettkampffreudigkeit der Jugendlichen wird jedoch nicht überall genutzt, um das Leistungsstreben der jungen Menschen zu entwickeln und die Bindung an ihre Sportart und das -kollektiv zu festigen. Die Beschränkung auf sogenannte Sommersportarten, an die man sich in vielen Dörfern gewöhnt hat, darf nicht zu einem Defizit in den Wintermonaten führen. Gerade in dieser Jahreszeit verfügen die Landjugendlichen über den größten Freizeitumfang, den es sinnvoll zu nutzen gilt.

Ebenso wie der Sport hat auch die Touristik und die Urlaubsgestaltung ihren festen Platz in der Freizeitgestaltung der Landjugend gefunden. Diese Tatsache ist eine Errungenschaft der sozialistischen Entwicklung auf dem Lande. Seit über zwei Jahrzehnten stellt der FDGB die schönsten Ferienobjekte für den Winterurlaub der Landjugend zur Verfügung. Inzwischen gibt es auch für die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter in der Landwirtschaft die Möglichkeit, im Rahmen der organisierten Jugendtouristik ihren Sommerurlaub an der Ostseeküste zu verbringen.

Es gibt jedoch auch zahlreiche andere touristische Betätigungsmöglichkeiten, die von einem Teil der Landjugend praktiziert werden. So richten beispielsweise Jugendliche Wanderwege und Naturlehrpfade an, schaffen Bademöglichkeiten, führen selbst im Kollektiv Wanderungen durch und treffen sich am Abend am Lagerfeuer. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch Wasserwanderungen. Insgesamt sind es jedoch nur zwischen 10 und 37 Prozent (nur bei der Einrichtung oder Erweiterung von Badeplätzen) der Landjugendlichen, die sich auf diese Art touristisch betätigen bzw. Voraussetzungen für die Urlaubsgestaltung anderer Bürger schaffen. Auffallend ist jedoch ein viel größeres Interesse an diesen Freizeittätigkeiten, die nicht durch ent-

sprechende Angebote oder Anregungen gefördert werden. Hier liegen viele Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung brach, wo insbesondere die natürlichen Gegebenheiten des ländlichen Territoriums gute Voraussetzungen bieten.

2.5. Jugendklubs der FDJ

Wie viele Jugendklubs der FDJ und Jugendzimmer gibt es eigentlich auf dem Lande?

Eine über einen längeren Zeitraum gültige Zahl zu finden, fällt schwer, da sich gerade die Entwicklung dieser Einrichtungen zur Freizeitgestaltung der Jugend ständig in Bewegung befindet. Die Angaben können von Monat zu Monat schwanken. Neben der ständigen Gründung neuer Jugendklubs der FDJ schließen sich hier und da auch einmal die Türen, weil bewährte Leitungskader ihre Berufsausbildung oder ein Studium in einem anderen Territorium aufnehmen, weil die Jungen ihren Wehrdienst absolvieren müssen usw.

Undeutlich kann jedoch festgestellt werden, daß besonders seit dem X. Parlament der FDJ deutliche Fortschritte in der Jugendklubarbeit erzielt worden sind. Gab es 1970/1971 etwa 1300, so stieg ihre Zahl bis 1975/1976 auf annähernd 4000 Jugendklubs an. Zu Beginn der 80er Jahre gab es über 5700 Jugendklubs und drei Jahre später bereits annähernd 7300. Darunter befanden sich 3600 Jugendklubs der FDJ auf dem Lande. Damit gibt es in mehr als der Hälfte aller Landgemeinden einen Jugendklub der FDJ. Bezieht man die Zahl der Jugendklubs auf die Anzahl der eigentlichen Wohnorte der Landjugend, auf die einzelnen Dörfer, so sieht die Relation nicht ganz so günstig aus.

Neben den Jugendklubs der FDJ gibt es in vielen Dörfern Jugendzimmer. Sie stellen ebenfalls Zentren des politischen und geistig-kulturellen Lebens der Landjugend, Stätten der Bildung und Erziehung, der Geselligkeit und Unterhaltung, der kulturell-künstlerischen und sportlich-touristischen Betätigung, der Begegnung und des Gedankenaustausches dar.

Etwa die Hälfte der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter kann in ihrem Wohnort einen Jugendklub der FDJ oder ein Ju-

gendszimmer für die Freizeitgestaltung nutzen. Ein großer Teil der Jugendlichen besucht diese Einrichtungen in benachbarten Dörfern und gelegentlich auch in den Städten. Damit allein wird schon deutlich, welche außerordentliche gesellschafts-, jugend- und kulturpolitische Kraft die Jugendklubs und -zimmer der FDJ darstellen.

Sie sind wichtige Zentren, Organisationsformen für eine vielseitige und interessante Freizeitgestaltung der Jugend. Der Einfluß und die Wirksamkeit des sozialistischen Jugendverbandes in den Jugendklubs haben in den letzten Jahren entscheidend zugenommen. Etwa 10 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft üben eine ehrenamtliche Leitungsfunktion in diesen Einrichtungen des Jugendverbandes aus. In der Regel sind es die politisch engagiertesten Jugendlichen. Dabei sind männliche und weibliche Jugendliche zu etwa gleichen Anteilen in diesen ehrenamtlichen Funktionen vertreten und leisten mit großem Engagement eine wichtige Arbeit. Erfreulich ist, daß in einigen Leitungen der Jugendklubs/-zimmer der FDJ auch die Absolventen von Fach- und Hochschulen ihre reichhaltigen Verbandserfahrungen einfließen lassen. Das gehört jedoch noch nicht zum Alltag der Jugendklubarbeit auf dem Lande. Bemerkenswert ist weiterhin die Tendenz, daß Lehrlinge und Berufstätige, die nicht in den Dörfern wohnen, bedeutend weniger häufig in den Klubleitungen mitarbeiten als die Dorfjugend. Generell deutet sich die Tendenz an, daß in vielen Dörfern die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft gegenüber der Nichtlandwirtschaftsjugend in den Leitungen der Jugendklubs unterrepräsentiert sind. Ihr Anteil sollte unbedingt erhöht werden.

Die meisten Jugendlichen, die in den Jugendklubs und -zimmern aktiv und ständig mitarbeiten, fassen das ganz selbstverständlich als Mitarbeit im sozialistischen Jugendverband auf. Damit stellen die Jugendklubs auch wichtige "Kaderschmieden" für andere Bereiche unserer Gesellschaft dar:

- Viele Leitungen von Jugendklubs/-zimmern sind noch sehr jung an Jahren. Beispielsweise ist der Anteil der jüngeren Jugendlichen (bis 19 Jahre) dreimal so hoch wie der der älteren (über 22 Jahre). Sie übernehmen damit sehr frühzeitig politische und materielle Verantwortung für ihre Altersgefährten.

- Die Leitungen von Jugendklubs nehmen politisch verantwortungsbewußt Einfluß auf die Befriedigung von Freizeitbedürfnissen, auf die Vermittlung von gesellschaftswissenschaftlichen, aktuell-politischen, naturwissenschaftlich-technischen, biologischen und zoologischen Kenntnisse, auf die Vermittlung von Kunsterlebnissen und -kenntnissen, die kulturell-künstlerische Selbstbetätigung, auf die Pflege revolutionärer und die Herausbildung neuer sozialistischer dörflicher Traditionen, auf niveauvolle Geselligkeit und Unterhaltung. Damit werden hohe Anforderungen an diejenigen gestellt, die sich selbst im Alter derjenigen befinden, auf deren Interessen und Bedürfnisse eingegangen und wo neue entwickelt werden sollen.
- Die ehrenamtlichen Leitungen von Jugendklubs/-zimmern müssen lernen, verantwortungsvoll mit den ihnen übertragenen materiellen und finanziellen Fonds umzugehen.
- Sie tragen Verantwortung gegenüber den verschiedensten Partnern, wenn es gilt, größere kulturelle Veranstaltungen abzusichern (z.B. gegenüber der Volkspolizei, KGD, Urania, Handel, Gastronomie, Kraftverkehr usw.).
- Sie sind Partner für betriebliche, kommunale und gesellschaftliche Leitungen. Getroffene Absprachen und Festlegungen müssen zuverlässig realisiert werden. Damit bekommen die Jugendklubleitungen Kontakt mit den verschiedensten Prozessen der betrieblichen, territorialen und gesellschaftlichen Leitung und Planung, mit der sozialistischen Demokratie.

Viele ehemalige ehrenamtliche Jugendklubfunktionäre üben heute verantwortungsvolle Funktionen in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens aus. Sie fühlen sich heute - bedingt durch ihre eigenen Erfahrungen - mitverantwortlich für die Verbesserung der Freizeitangebote und -möglichkeiten der Landjugend und nehmen aktiv Einfluß auf die Förderung und Befähigung der oft sehr jungen Klubleitungen. Neben vielen anderen Personen soll hier nur auf die Rolle des Bürgermeisters verwiesen werden. Nahezu die Hälfte der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter nennen den Bürgermeister an erster Stelle, wenn es um die Personen geht, die sich auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung der Jugend verdient machen.

Die meisten aktiven Mitarbeiter, ständigen Mitglieder und Besucher von Jugendklubs/-zimmern der FDJ sind Jugendliche im Alter

zwischen 14 und etwa 20/22 Jahren: Schüler, Lehrlinge, junge Facharbeiter. In nahezu der Hälfte der Jugendklubs/-zimmer auf dem Lande nutzen sowohl ältere Schüler, Lehrlinge als auch junge Facharbeiter die Angebote zur Freizeitgestaltung. Es zeigt sich jedoch auch in einigen Jugendklubs/-zimmern die Tendenz, daß sie überwiegend nur von einer Altersgruppe genutzt werden. Etwa ein Viertel der Landjugendlichen sind der Meinung, daß der Jugendklub/-zimmer sich in seiner Arbeit überwiegend nur auf die Älteren Schüler konzentriert, und 22 Prozent geben als Zielgruppe nur die Lehrlinge an. Damit zeigt sich die Tendenz, daß heute noch in vielen Landgemeinden günstige Voraussetzungen für die gemeinsame Freizeitgestaltung der gesamten Dorfjugend verschenkt werden. Dieser Zustand erscheint bedenkenswert, da auf dem Lande - im Unterschied zur Stadt - kaum mehrere alternative Wahlmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Ein Teil der Jugendlichen nutzt deshalb die Einrichtungen nicht. Künftig kommt es stärker darauf an, über den Jugendklub bzw. das Jugendzimmer die gesamte Dorfjugend anzusprechen. Diese Freizeiteinrichtung darf nicht nur für wenige zur ständigen Freizeit-sphäre werden, sondern sie muß sich allen Jugendlichen zuwenden. Daß dies heute noch nicht überall der Fall ist, zeigt sich an der Tatsache, daß weniger als 40 Prozent der Landjugendlichen Interesse an der Mitarbeit im Jugendklub bzw. -zimmer der FDJ äußern. Hier deuten sich noch Disproportionen zwischen den realen Möglichkeiten für Freizeitangebote und der Nutzung durch die gesamte Dorfjugend an. Dort, wo diese Disproportionen nicht vorhanden sind, sind die Jugendklubs oft kulturelles und jugendpolitisches Zentrum des Dorfes. In der Leitung dieser Klubs befindet sich ein Abgeordneter mit FDJ-Mandat, der sich für die Belange Gleichaltriger einsetzt. In diesen Gemeinden unterstützt der Bürgermeister "seine" Jugendlichen, steht ihnen bei der Lösung von Problemen zur Seite. Die Jugendlichen ihrerseits entwickeln vielfältige Initiativen zur Verschönerung des Dorfes und zur Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe.

Unsere Untersuchungsergebnisse belegen, daß die Jugendklubs der FDJ und die Jugendzimmer bedeutungsvolle und unentbehrliche Einrichtungen für die Freizeitgestaltung junger Menschen sind. Der Einfluß und die Wirksamkeit des sozialistischen Jugendver-

bandes hat spürbar zugenommen. Im Unterschied zu vielen Jugendklubs in den Städten, die sich speziellen Bedürfnissen der Jugend zuwenden (z.B. Jugendklubs der FDJ an Volkseigenen Betrieben, Theatern, Museen, an staatlichen Kultur- und Klubhäusern usw.), haben die Klubs auf dem Lande die Aufgabe, solche kulturellen Interessen und Aktivitäten mit ihren Mitteln und Möglichkeiten zu entwickeln, zu fördern und zu verwirklichen, die die ganze Weite und Vielfalt des kulturellen Lebens umfassen (vgl. VoS). Das ist ein hoher Anspruch, wenn man an die spezifischen Bedingungen auf dem Lande denkt. Angesichts der Tatsache, daß im Gesamtmaßstab unserer Republik eine nicht geringe Anzahl von Gemeinden unter 100 Einwohner haben und die Zahl der Gemeinden unter 500 Einwohner noch 3400 Gemeinden beträgt, besitzt die Gemeinschaftsarbeit zwischen allen gesellschaftlichen und betrieblichen Leitungen großes Gewicht. Das betrifft sowohl die Gemeinschaftsarbeit in der jeweiligen Gemeinde als auch die zwischen den Dörfern einer Gemeinde und zwischen den Gemeinden.

Jugendklubs der FDJ auf dem Lande können nur dann langfristig erfolgreich arbeiten, wenn sich alle dafür verantwortlich fühlen, wenn man die Vorteile der engen "sozialen Kooperation" effektiv nutzt. Mit Unterstützung der Freizeitgestaltung durch die Landwirtschafts-, Industrie- und Dienstleistungsbetriebe in den Orten, wo ihre jungen Beschäftigten wohnen, stellt eine wichtige "Investition" zur Reproduktion ihres jugendlichen Arbeitsvermögens dar. Die Arbeitspendler verbringen die meiste Zeit in ihren Wohnorten. Von den Bedingungen in den Wohnorten hängt es überwiegend ab, in welchem Maße sich die Wohnortverbundenheit herausbildet und damit die Betriebsverbundenheit wächst. Den Betrieben, Institutionen und Einrichtungen in den Städten darf es nicht gleichgültig sein, unter welchen Bedingungen ihre jungen Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern ihre Freizeit verbringen. Möglichkeiten zur Unterstützung gibt es viele. Denkt man in diesem Zusammenhang nur an die Arbeit eines Jugendklubs der FDJ in den Dörfern. Die oftmals 16- bis 20jährigen Leitungsmitglieder müssen in Vorbereitung kultureller Veranstaltungen mit Referenten, Künstlern, Handelseinrichtungen usw. kooperieren, sie müssen die Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit in den Klubs garantieren, und sie müssen letztendlich mit größeren finanziellen Fonds umgehen können. Das

sind hohe Anforderungen, die von den "jungen" Jugendlichen zu realisieren sind. In den Dörfern ist - im Unterschied zu den Städten - der Kreis derjenigen Partner beschränkt, der ihnen dabei als Institution oder Experte "vor Ort" Unterstützung gewähren kann. Insofern wächst in den Dörfern die Verantwortung derjenigen für die Freizeitgestaltung der Jugend, die zu den verschiedensten Aufgabengebieten aussagefähig sind bzw. sich schneller als die entsprechenden Jugendlichen sachkundig machen können. Es wäre hier beispielsweise an den Buchhalter, die Leiterin der Verkaufsstelle, den Justitiar, den Arzt oder die Gemeindegeschwester u.v.a.m. zu denken, die Anleitung, Unterstützung, Ratschläge geben können. Wenn sich alle für die Jugend verantwortlich fühlen, ihr bei der Lösung von Problemen zur Seite stehen, kommen letztendlich nicht nur Vorteile für die Jugend sondern für das gesamte Dorf zum Tragen, die viele kulturelle Nachteile gegenüber der Stadt abbauen helfen.

2.6. Schlußfolgerungen

Eine genaue Kenntnis der Freizeitinteressen der Jugendlichen hilft, interessenrelevante Freizeitmöglichkeiten zu schaffen. Erfahrungen von guten Jugendklubs der FDJ zeigen dabei folgende Reihenfolge des Herangehens:

1. Interessen ermitteln
2. Leiter finden
3. Interessengruppen bilden
4. Interessengruppen mit Unterstützung aller gesellschaftlicher Organisationen und staatlichen Leitungen unter Führung der FDJ-Leitungen an die Interessenrealisierung heranzuführen.

Für die Ermittlung der Freizeitinteressen der Jugend bieten sich auf dem Lande günstige Möglichkeiten, günstigere als in der Stadt. Aufgrund der Überschaubarkeit der sozialen Beziehungen kennt nahezu jeder jeden, weiß man um die speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten nahezu jedes Dorfbewohners. Das ermöglicht eine gute Übersicht über die Interessen der jungen Dorfbewohner. Gleichzeitig haben die Leitungen des Jugendverbandes gute Möglichkeiten, geeignete Kader für die Leitung der Interessen- oder Arbeitsgemeinschaften zu finden.

Die engagiertesten Jugendlichen müssen dann zusammengefaßt werden, um so ihre Ausstrahlungskraft auf die anderen Jugendlichen der Gemeinde zu erhöhen.

Diese Vorgehensweise stellt eine Möglichkeit dar, um die noch vorhandenen Widersprüche zwischen den geistig-kulturellen Interessen der Landjugend und den Möglichkeiten zu ihrer Realisierung zu überwinden. Wie die Erfahrungen aus Dörfern und Genossenschaften mit einem gut funktionierenden geistig-kulturellen Leben lehren, kann es dann stabil entwickelt werden, wenn viele Jugendliche aktiv einbezogen sind. Um das zu erreichen, bedarf es vielfältiger Maßnahmen. Aus Gesprächen mit Jugend- und Kulturfunktionären ist zu entnehmen, daß wir dazu einen breiten Kreis von Verbündeten suchen müssen: vom Bürgermeister bis zum LPG-Vorsitzenden, dem Lehrer, dem Angehörigen der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Intelligenz im Dorf usw. Nicht zu vergessen seien an dieser Stelle die Gastwirte in den Dörfern. Das Dorf verfügt in der Regel über keine arbeitsteiligen Institutionen und professionellen Kräfte zur inhaltlichen Gestaltung und Organisation des geistig-kulturellen Lebens. Die geistig-kulturellen Aktivitäten des ehemaligen Dorfschullehrers verlegerten sich in vielen Fällen mit der Bildung der Zentralschulen aus dem Dorf, so daß eine wesentliche personelle Voraussetzung für verschiedene Laienkünstlerische Tätigkeiten im Dorf (Rezitatorengruppe, Chor, Laienspiel, Blaskapelle usw.) wegfiel. Damit erhielt das ehrenamtlich geleitete Jugendzimmer/der Jugendklub der FDJ und der Dorfklub eine zentrale Bedeutung. Künftig müssen potentielle Kader für die Kulturarbeit noch intensiver aufgespürt werden. Dazu gehört u.a. auch, daß die jungen Absolventen von Fach- und Hochschulen bei ihrer Ankunft an ihrer neuen Wirkungsstätte nicht nur von der betrieblichen Leitung empfangen werden, sondern daß auch die Leitungen der FDJ-Grundorganisation und des Jugendklubs sowie die ehrenamtlichen kulturellen Leiter anwesend sind. Die reichhaltigen kulturellen Erfahrungen tausender Kader, die an den Fach- und Hochschulen gesammelt wurden, ihre vielfältigen Interessen und Hobbys müssen auch für die neue Wirkungsstätte erschlossen werden. Die künftigen Absolventen landwirtschaftlicher Fachrichtungen sollten bereits an der Ausbildungsstätte auch auf ihre gesellschaftliche Auf-

gabe als ehrenamtliche Kulturfunktionäre vorbereitet werden. Dafür bieten die guten Erfahrungen, die an vielen Universitäten und Hochschulen mit dem Kulturpraktikum der Studenten gesammelt wurden, eine wichtige Voraussetzung (vgl. Junge Generation 9/1983).

In Zukunft müssen stärker als in der Vergangenheit alle jene Bedingungen und Möglichkeiten aufgespürt werden, die sich als unersetzlicher Vorteil des Dorfes erweisen. Zu diesen Vorteilen gehören beispielsweise die sozialen Beziehungen zwischen den Menschen, die ausgeprägte Nachbarschaftshilfe, die Unkompliziertheit bestimmter Formen der sozialistischen Demokratie, die besondere Bindung an die Natur und Tierwelt, die besonderen Formen des Zusammenlebens mehrerer Generationen und die geringere Belastung durch bestimmte Umweltbedingungen.

Die natürliche Erlebniswelt und das große Kommunikationsbedürfnis sind wichtige Ansatzpunkte für die Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens auf dem Lande.

Ein großes Betätigungsfeld ergibt sich auch aus der individuellen Motorisierung der Landjugend. Hier gibt es ausgeprägte Interessen unter den männlichen Jugendlichen. Auch traditionelle Massenfeste (Erntefeste, Karneval, Ausgestaltung von Hochzeitsfesten, Jugendweihefeiern, Sommerfeste, Parkfeste usw.) bieten - zwar nur für begrenzte Zeitabschnitte - intensive Betätigungsmöglichkeiten für die jungen Dorfbewohner. Hierbei ist es egal, wo man sich betätigt - ob in der Schule, im Dorfklub oder im Jugendklub der FDJ. Es kommt nur darauf an, daß die gesellschaftlichen Organisationen noch stärker zusammenfinden und daß die Jugend in gebührendem Maße einbezogen wird. Hierbei muß der Jugendverband seine Führungsfunktion besser wahrnehmen. Die Jugendlichen können Mitglieder verschiedener Parteien und Organisationen sein, wie DSP, DFD, FDGB, Urania, DTSE, GST, DRK, Freiwillige Feuerwehr, VRSK, Anglerverband, Kulturbund, Agrarwissenschaftliche Gesellschaft usw. Aus dieser Vielfalt erwachsen zugleich die Partner für die Organisation eines vielfältigen geistig-kulturellen Lebens.

Als Beispiele sei hier nur der Kulturbund angeführt (der Kulturbund und Urania werden übrigens nur von sehr wenigen Landjugendlichen als Partner für ihre Freizeitgestaltung angesehen).

Für Jugendliche eignen sich besonders folgende Freundeskreise, Interessengemeinschaften, Zirkel oder Fachgruppen wie

- . Film, Literatur, Rockmusik
- Regionalgeschichte, Heimatgeschichte, Ortschronik
- . Volkskunde, Mundartforschung
- . Bau- und Denkmalspflege
- . Landeskultur und Naturschutz
- . Umweltschutz
- . Ornithologie, Vogelschutz
- . Wandern und Touristik.

Der Kulturbund ist heute jedoch überwiegend eine "Erwachsenenorganisation". Die Jugendlichen finden zu ihm schwer Zugang.

Berücksichtigt man die Erkenntnis aus Freizeituntersuchungen, daß die tägliche Freizeitgestaltung überwiegend am Wohnort vollzogen wird, verdienen diejenigen Dörfer besondere Aufmerksamkeit, in denen nur wenige Einwohner und Jugendliche ansässig sind. Verständlicherweise ist gerade unter diesen Bedingungen das Bedürfnis nach Geselligkeit und interessanter, erlebnisreicher Freizeitgestaltung besonders groß. Deshalb brauchen wir auch in jedem Ort, in dem Jugendliche wohnen oder ansässig werden sollen, eine geeignete Begegnungsmöglichkeit (Jugendklub/-zimmer der FDJ). Das Vorhandensein dieses kulturellen Zentrums und Treffpunktes der Jugend ist eine grundlegende Bedingung für ein jugendrelevantes geistig-kulturelles Leben. Die Anzahl dieser Einrichtungen hat sich in den letzten Jahren bedeutend erhöht. Jetzt treten Fragen der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit in den Vordergrund.